

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 82

Sonnabend, den 1. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 56.

Erhält täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 450 Mark, bei den deutschen Postanstalten 5.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 1/4, Seite Mark 160.—. Eine siebengesparte Monoparallelezeile 50 Pf. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Die Lage in Ost und West.

Man hatte wohl allgemein den Eindruck, daß auf beiden Fronten ein gewisser Stillstand in den Operationen eingetreten sei, vielleicht als Vorläufer von neuen, größeren Ereignissen.

Unsere Feinde im Westen dürften aber nun allmählich fertig geworden sein mit ihren Vorbereitungen zur Aufführung ihrer Armeen. Die "neue englische Armee" dürfte zum größten Teil im Norden Verwendung finden, in Flandern, also in demjenigen Gebiete, in dem England sich heute bereits häuslich eingerichtet hat, und das zu säubern vielleicht den Franzosen vermautest Schwierigkeiten verursachen dürfte. Mittelpunkt der englischen Provinz "Nord" ist Calais, daß sie bereits vor 400 Jahren einmal an sich gerissen hatten! Hier warten und schlagen sie seit Monaten bereits wie Herren.

Ein Bruchteil des englischen "Hilfskorps" aber dürfte auch an anderen Punkten der langen Front Verwendung finden, so vor allem auch im Südgebiete, in der Franche Comté, also um Belfort herum. Alle Anzeichen deuten darauf hin.

"Ich weiß, daß der Krieg im Mai beginnen wird", soll Kitchener einmal gesagt haben. Die furchtbaren Schläge, die die englischen Soldaten im August bei Mons und Charleroi bekommen hatten, zählt also der edle Lord nicht zu kriegerischen Handlungen. Das ist wieder einmal echt englische Verlogenheit. Und doch ist dem englischen Volke die Erinnerung an die furchtbaren Hiebe noch so im Blute, daß French es für notwendig empfand, seine Neulinge in Einzelhandlungen minder gefährlicher Art an deutsches Feuer zu gewöhnen: Neuve Chappelle gab die Antwort mit 12 000 Mann Verlust.

Flandern im Norden und die Gegend vorwärts Belfort im Süden könnten in erster Reihe der Schauplatz erster kriegerischer Handlungen werden; hier wie dort massiert der Feind starke Reserven, die ihren Absturz suchen werden. Ist dem so, so könnte man vielleicht vor einer strategischen Flügeloffensive stehen, die unser Feinden als aussichtsreich vorschweben könnte.

Inzwischen meldeten wir im heftumstrittenen Gebiete des Yserkanals am Donnerstag von neuem kräftig unsere Lebensfähigkeit an und setzten einen sicheren Fuß auf den Weststrand desselben.

Lange Zeit nur von Engländer besetzt, hatten sich in diesem vielumstrittenen Raum späterhin auch französische und belgische Truppen eingeschoben, sodass hier ganz besonders der Gedanke der Koalition zum Ausdruck gelangte. Und nun gesah das Unverwarte: in einem Zeitpunkt, wo alle Welt einen Angriff der Verbündeten gerade auch in diesem Raum erwartete und auch erwarten durfte, kommt ein deutscher Vorstoß diesem zuvor, ein Angriff in einem Ausmaße, der sich weit emporhebt über die Grabenkämpfe früherer Tage. Zuerst wohl als Überraschung gedacht, entwickelte sich der erste Anlauf zu einem hartnäckigen Kampf und wuchs sich aus zu einer Tiefe von 9 Kilometern, und einer Breite von 5 Kilometern, und schloss in einem erbitterten Nahkampf, denn nur so ist die große Zahl von Gefangen und die große Zahl von erbeuteten Geschützen erkläbar. Eine Frontausdehnung von dieser Breite ist mehr als ein lokaler Erfolg, er ist ein Eindrücken der feindlichen Linie und das an einer höchst empfindlichen Stelle. Hier, um Opern, legte sich die Linie der Feinde im Bogen von Nord nach Nordost um die stark zusammengezogene, ehrwürdige Stadt herum, gleichsam die Bittadelle der Festung am Opern-Kanal bildend. Mit welcher Wucht der Stoß geführt werden konnte, zeigt die Tiefeinmessung von 5 Kilometern, welche den Angriff über den Kanal hinüberbringen, über Steenstraate und Hetsas sich festsetzen konnte. Somit ist der Kanal überschritten; das war am Donnerstag. Am Freitag raffte der Feind alles zusammen, was er zur Hand hatte, und versuchte

in heftigen Gegenstoßen das Verlorene zurückzuerobern. Das misslang vollkommen, führte aber unsererseits zur Erfürnung von Lizerne, westlich des Kanals.

Wir haben also hier das Bild einer mehrtagigen Unternehmung, eines Kampfes von größter Fertigkeit an entscheidender Stelle, mit einem durch keine Ablehnungen aus der Welt zu schaffenden bedeutsamen Erfolge der deutschen Waffen. Dieser Erfolg ist ein tatsächlicher durch den Geländegewinn, aber weit mehr ist er auch ein moralischer, indem er die Einleitung der Frühjahrskämpfe für General French äußerst schmerzlich gestaltet. Kaum daß die herangeschafften 36 englischen Divisionen auf dem Kontinent warm geworden, beglückt die deutsche Linie dieselben mit einer wichtigen Offensive und setzt einen Fuß über den Kanal herüber. Man gewinnt den Eindruck, das die feindliche Führung vollkommen überrascht wurde und unter dieser Einwirkung auch im weiteren Verlaufe durchaus versagte.

Die Einleitung der großen englischen Offensive erhielt also einen bedeutslichen Stoß und es wird interessant sein, zu sehen, wie London diese Nachricht auffassen wird. Dieser glänzende deutsche Sieg aber konnte auch noch weitergehende Folgen haben, er konnte vielleicht die Kugel ins Rollen bringen.

Auf den drei großen russischen Kriegsschauplätzen in Europa ist nunmehr nach und nach derjenige Zustand eingetreten, den der russische Generalstab nicht herbeigeführt hatte, ja man kann sagen, es ist geradezu das Gegenteil von dem eingetreten, was man wünschte und hoffte: man ist zuerst gedrängt worden und steht jetzt einer nicht zu nehmenden Mauer gegenüber von ungeahnter Stärke. Zuerst, im November, erhielt die große Offensive des Zentrums einige Schläge auf den Kopf (Lodz) und wurde damit in den äußersten Weichsabogen zusammengepreßt. Die Armee Mackensen und die österreichischen Truppen errichteten alsdann hier eine Schutzwand, die nach Monaten heute noch unberührt steht. Dann kam Nordpolen an die Reihe: in scharf berechneten, kühnen Unternehmungen wurde die X. Armee überrascht und vernichtet (Masurien), der Rest an die Flußläufe gebannt. Hier wuchs nach und nach aus dem flachen, abflusslosen Gelände südlich und östlich unserer Grenze eine neue deutsche Mauer aus der Erde, ein Wall, den zu berennen die Russen mit ihren heutigen Kräften wenig Lust zeigen. Nach dieser katastrophalen Niederlage holte der russische Bär zum entscheidenden Schlag aus: er wußte sich hierzu den Südsüdflügel aus, massierte alles, was heranzuschaffen war, in Ostgalizien, vergaß aber hierbei, daß die Natur dem bedrohten Ungarnlande in der Kette der Karpaten einen Schutzwall von großer Stärke verliehen hatte, der, von einer tapferen Truppe verteidigt, unbedingt Opfer fordern mußte, ohne den Erfolg zu gewährleisten.

Heute sind alle drei großen Offensiveversuche der Russen gescheitert; das Heer, das größte, das die Kriegsgeschichte je sah, ist überall "gestellt" und zur Defensiv verurteilt, auch im Süden. Das ist das Ergebnis eines nunmonatigen Kampfes von unerhörter Heftigkeit, ein Versagen auf der ganzen Linie.

Zu Grabe getragen sind die Hoffnungen, die die Westmächte auf diese Massenentwicklung ihrer russischen Verbündeten setzen zu dürfen hofften, und als ein Ultimum in ihre Berechnungen eingestellt hatten und einstellen durften.

Das "Genie" auf Seite der Zentralmächte, das diesen Erfolg heute feststellen darf, hat die Initiative wieder vollkommen an sich gerissen; es hatte derselben wohl in seinem Stadium völlig entfacht, es sah sich aber wohl die und da genötigt, neuen, häufig wechselnden Offensivgedanken des Feindes zunächst einmal Rechnung zu tragen, auch in defensiver Form — um als-

dann immer wieder nach Bemübung der feindlichen Kräfte, durch einen entscheidenden Schlag das Bild nach seinen Ideen neu zu formen. In diesem Stadium der Kriegshandlung befinden wir uns auch heute einmal wieder: das entscheidende Wort liegt nicht bei Rusland — es liegt im Hauptquartier der Verbündeten! Der "neue Gedanke" kann seine Richtung frei wählen — er ist Herr seiner Entschlüsse, er diktiert das Gesetz!

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. (Amtlich). 30 April 1915.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rusland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dubnaburg-Libau erreicht. Ernsthafter Widerstand versuchten die in jenen Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Maubzug gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Sccwle im Gange.

Bei Kalwaria scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwaria und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegertätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur erheblichen Schaden an Häusern an.

Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen.

In Flandern verließ der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Hetsas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenkopfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate Hetsas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand.

Ostlich des Kanals, nördlich von Opern, versuchten zuavieren und Turcos unser rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wieder gewinnen. Die 1000 m breite und 300 m tiefe Befestigungsgruppe wurde von uns in ihrem vollen Umfang umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier, 30 Männer gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Corbach, am Ostrand der Argonnen, stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Between Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten.

Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24.—28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 48 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung Garwick an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 30. April. Amtlich wird verlautbart:

An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachangriffe im Drava- und Opor-Tal wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. April. Das Große Hauptquartier hat gestern abend folgendes mitgeteilt:

Der Feind, welcher in der Umgegend von Kum Kale gelandet war, ist trotz seiner Bemühungen, sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt worden. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen. Die feindlichen Streit-

Kräfte auf der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig dort unter dem Schutz des Feuers der feindlichen Schiffe.

Von den anderen Teilen der Gallipoli-Halbinsel ist der Feind vertrieben worden. Das Feuer unserer Batterien hat am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ beschädigt, sodass er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge.

Ein Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende von gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossenen Granaten haben bis zum Abend nur einige Soldaten leicht verwundet. Dagegen wurden zwei Transportdampfer vor Seddulbeh wiederholt von unseren Granaten getroffen, sodass der eine von ihnen sofort auf den Strand lief. Wir haben eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden, zum Sinken gebracht. Die englischen LinienSchiffe „Majestic“ und „Tirumpp“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtkette zurück. In den letzten beiden Tagen hat die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge unternommen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Um Ypern.

Ein englischer Bericht.

Rotterdam, 29. April. Der „Times“-Korrespondent in Nordfrankreich telegraphiert nach dem „B. T.“: Die Verbündeten behaupten sich noch immer auf dem westlichen Ufer des Kanals. Die Versuche, sie vom Kanal zu vertreiben, sind vereitelt. (Zu beachten ist, dass der Korrespondent also nichts von der angeblichen Zurückeroberung von Hetsas auf dem Ostufer durch die Franzosen weiß, worüber French berichtet.) Die englischen Truppen haben jetzt eine neue Längsgrabenlinie nördlich und nordöstlich von Ypern inne. Die Kanadier wurden, von dem viertägigen Gefecht gänzlich erschöpft, hinter die Linie gebracht. Sie haben zwar ruhmvoll gekämpft, aber ihre Reihen sind traurig gelockert. Der Kampf auf der kurzen Linie nördlich von Ypern ist vielleicht so wütend gewesen, wie nie ein Gefecht in diesem Kriege. Es ist wahr, dass der Feind zumeist einen Erfolg errungen hat und unsere Linie nördlich Ypern und längs des Kanals zurückgetrieben hat, aber schon sind die Verbündeten wieder in der Offensive, und es besteht gute Hoffnung, dass wir dem Feind den Boden entziehen, den er so blutig erlauft hat. Sonnabend und Sonntag schien die Lage kritisch zu werden. Die Deutschen führten schwere Artillerie und Haubitzen nach der vor deren Linie, warfen Granaten auf Ypern, und es regnete Feuer auf alle Straßen, über die unsere Truppen Verstärkungen erhalten konnten. Bei dieser Gelegenheit ist fast alles, was in Ypern noch aufrecht stand, dem Erdbo den gleich gemacht. Es steht kaum ein Haus aufrecht. Auf unserer äußersten Rechten haben wir während 48 Stunden die feindlichen Stellungen bei La Bassée mit Artillerie beschossen, die Infanterie hat aber noch nicht angegriffen.

Kopenhagen, 29. April. Die „Politik“ meldet aus Dünkirchen, die Verbündeten der Alliierten bei Ypern seien fürchterlich. Die Verwundeten müssten größtenteils liegen bleiben, da die Lazarettsäuge und das Personal nicht ausreichten. Allein im Wald von Drostetieren lagen 1500 französische und belgische Verwundete, die noch nicht abtransportiert werden konnten.

Amsterdam, 29. April. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich, dass infolge der letzten Kämpfe die Verwüstung Yperns jetzt vollendet sei. Die Tuchhalle sei zerstört, kaum ein Haus steht noch. Yperinghe habe gleichfalls schwer gelitten; der Bahnhof, wo die britischen Verwundeten in die Bäume verladen wurden, liege in Trümmern, so dass die Verwundeten in Kellern der Umgegend untergebracht werden müssten.

Rotterdam, 29. April. Aus London wird dem „Neuen Roterd. Cour.“ gemeldet: Die englische Regierung hat einen Aufruf an die Londoner Bevölkerung erlassen, mit der Rufforderung, zu Hause eine Respirationsvorrichtung anzufertigen, die dazu dienen soll, die Soldaten an der Front gegen die erstickenden Gase der Deutschen zu schützen. Jetzt werden bereits Tausende von solchen Sachen gemacht, inzwischen aber sucht das Kriegsministerium noch nach dem bestem Modell.

Basel, 29. April. Der Kriegskritiker des „Berner Bundes“ stellt fest, dass die Deutschen ihre bedeutsamen Erfolge bei Ypern fast auf der ganzen Linie festhalten konnten. Die Zahl und Art der eroberten Geschütze gestatte die Annahme, dass die Deutschen die ganze Batteriestellung der feindlichen Hauptlinie überrannten, wodurch die Durchführung der englischen Gegenangriffe offenbar unmöglich gemacht werde. Ypern sei jetzt auch im Norden und Nordosten eng umklammert und die englische Front

dort so stark zusammengeschoben, dass die deutschen Geschütze die Stellung der Engländer bereits flankieren.

Vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 29. April. In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Elan der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe, kämpften die türkischen Soldaten zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kum Kale gaben die Türken keinen einzigen Gewehrschuss ab, sondern warfen den Feind bloß mit dem Bayonet zurück. Während der Kämpfe beschossen 40 feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer Askold, die zur Beobachtung aufgestellt waren, von Zeit zu Zeit Seddil Bahr und Kum Kale. Die türkischen Forts erwidernten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedoboots und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer musste, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfasst eine große Zahl von Gewehren und eine Menge Munition.

Trübe Aussichten für Frankreich.

Der Deputierte Joseph Denais erörtert in der „Libre Parole“ die wirtschaftliche Lage Frankreichs und erklärt, man müsse vor allem die Illusion zerstören, dass selbst das siegreiche Frankreich eine derartige Kriegsentzündung erhalten werde, dass sowohl in die Taschen des Staates wie jeden Bürgers großer Reichtum fließen werde. Die Lage in Frankreich werde selbst bei einem Sieg Frankreichs verworren und gefährlich sein da Geldmangel herrschen werde. Außer der Amortisation der Kriegskosten, die bis zum Ende des Jahres etwa 18 Milliarden betragen dürften, und den Kosten für die Ausbeesserung des Schadens in den besetzten Gebieten von etwa 5 Milliarden, würden dem Staate jährlich etwa 1 Milliarde Kosten erwachsen für die Entschädigung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen. Hinzukommen die notwendigen Kredite für die Wiederinstandsetzung der französischen Bewaffnung und Rüstungen, die ebenfalls eine jährliche Ausgabe von 2 Milliarden ausmachen würden. Eine solche Belastung des Staatsäckels werde auf das wirtschaftliche Leben des Landes großen Einfluss ausüben, demgegenüber selbst eine Kriegsentzündung eine verhältnismäßig geringe Einnahmequelle darstellen würde. Der Gewinn neuer Gebiete werde für Frankreich nur insofern einen neuen Reichtum bedeuten, als Frankreich imstande sei, den Reichtum auszunehmen. Wenn Frankreich wie bisher die Ausnutzung des eigenen Reichtums fremden überlässt, so habe es seine Mission versiegt. Jeder Franzose habe die Aufgabe, Arbeiter für Frankreichs Größe und Wohlheit zu sein. Hoffentlich werde jeder auch den Willen haben, diese Aufgabe zu erfüllen und sie nicht fremden zu überlassen. — Wie aber nun, wenn Frankreich nicht siegreich aus dem Kriege hervorgeht, was doch wohl heute kaum noch in Zweifel zu ziehen ist?

Bevorstehende Einberufung der Jahresschaffe 1917 in Frankreich.

Wie die Zeitung „Information“ mitteilt, dürfte in Frankreich die Jahresschaffe 1917 sofort nach der erfolgten Ausmusterung, also im Juli, einberufen werden.

Der „Républicain“ meldet aus Paris: Da festgestellt wurde, dass von einigen Aushebungsausschüssen bei den letzten Aushebungen eine

Anzahl vorher zeitweilig zurückgestellter Mannschaften militärfrei erklärt wurde, und diese Maßnahmen mit den Bestimmungen des Kriegsministers in Widerspruch stehen, wonach alle zeitweilig zurückgestellten bei der neuen Untersuchung wieder zeitweilig zurückgestellt oder je nach den körperlichen Fähigkeiten der Armee oder dem Hilfsdienst eingesetzt, aber nicht vom Militärdienst befreit werden sollen, wurden die darauf bezüglichen Entscheidungen der Aushebungsausschüsse für ungültig erklärt.

Keine Schließung des französischen Parlaments.

Da am 12. Juni die fünfmonatige Frist abläuft, nach der der französischen Regierung die Möglichkeit zusteht, durch einen besonderen Erlass die Parlamentssession zu schließen, haben in den letzten Tagen zwischen den Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments und einigen Ministern Unterhandlungen darüber stattgefunden, ob die Session geschlossen werden sollte oder nicht. Die Meinungen sind noch sehr geteilt, doch hat die Mehrzahl den Wunsch ausgedrückt, dass die Regierung von ihrem konstitutionellen Recht, das Parlament zu schließen, Abstand nehmen möge. Man solle vielmehr die Session ihren Fortgang nehmen lassen, allerdings, ohne dass die Kammern in der Tat tagen. Sie könnten aber auf diese Weise, wenn es die Umstände erfordern, im Einvernehmen mit der Regierung von dem Präsidenten jederzeit einberufen werden.

Die englischen Fischdampfer im U-Boot-Krieg.

„B. T. B.“ teilt mit: Wie Neutrale über die heuchlerischen englischen Klagen über schändliches Vorgehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denken, zeigt eine Zeitschrift an den Haager „Neue Courant“. Sie weist darauf hin, dass die britische Admiraltät für Informationen über feindliche Seestreitkräfte Prämien bis zu 20 000 Mark ausgesetzt habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiraltät selbst die in Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote, außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle. Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet würden, so erlitten ihre Besatzungen nach Ansicht des Einsenders der Zeitschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

Schwedische Erbitterung gegen England.

Die Handelsbeziehungen zwischen Schweden und England spitzten sich von Tag zu Tag mehr zu, weil die Vorstellungen in London scheinbar immer noch ignoriert werden. Schweden hat es stillschweigend hingenommen, wenn seine Dampfer mit Menschenverlust auf englischen Minen verunglückten oder rücksichtslos von den Engländern gekapert, seine Handelsdampfer nach Amerika konfisziert wurden, englische Agenten in Schweden Handelsespionage treiben oder schließlich Schwedens gelbblaue Flagge von England missbraucht wurde. Dass aber von Schweden auslaufende Überseeische Dampfer, die die Nordseegefahren kaum passiert haben, von den Engländern angehalten und nach englischen Häfen geschleppt wurden, wird Schweden länger ohne Gegenmaßregeln nicht dulden.

Die öffentliche Meinung in Schweden ist sehr erregt, und als Ausdruck dieser Stimmung kann folgende Bemerkung aus „Nya Dagligt Allehanda“ gelten:

„Es scheint, als ob England den großen und mühsamen Telegrammtransitverkehr zwischen England und Russland über Schweden vergessen habe, und dass dieser von der Gnade Schwedens abhängt. Deshalb meinen die Schweden, dass Dienste gegen sie erfordern. Die Geduld der Schweden hat ihre Grenze. Es müssen im Rahmen der Haager Konvention klare Verhältnisse über überseelischen Verkehr mit England erzielt werden unter Hinweis auf die Tatsache, dass Schweden bisher auf loyale Weise den Telegramm- und Gütertransitverkehr von England nach Russland aufrechterhalten hat.“

Als erster Schritt dieses zu erwartenden Eingreifens wäre die gestern erfolgte Ausweisung von zwei Engländern aus Schweden aufzufassen, des Kapitäns Rogers und seines Maschinisten. Beide waren von dem seit Kriegsausbruch im Hafen von Oreljöfönd liegenden englischen Dampfer „Lambert“. Kapitän Rogers scheint auch russische Interessen vertreten zu haben, da er wiederholt von hier nach Russland reiste. Da Rogers Marineoffizier ist, so ist auch der Verdacht begründet, dass er großes Interesse für die Küstenverteidigung Schwedens hatte. Der englische Botschafter in Nyköping, ein Schwede, der mit den beiden ausgewiesenen englischen Handelsfahrzeugen intim verkehrte, erklärte im heutigen Auswärtigen Amt, dass er sich stets in den Schranken seiner Stellung als schwedischer Untertan benommen habe.

Großfürst Nikolai und General v. Siewers.

Stockholm, 29. April. Das Organ des russischen Generalstabes „Armeeblatt“ bestätigt die Gerüchte, dass Großfürst Nikolai während seiner Zeit von General v. Siewers, dem Kommandanten der geschlagenen zehnten russischen Armee, verwundet worden wäre. Auch hätte General v. Siewers keinen Selbstmord begangen.

Die Juden, Verräter und Feiglinge.

„Retsch“ wendet sich gegen einen Artikel des echt russischen Blattes „Semtschchina“, in dem angeraten wird, sämtliche Juden aus der russischen Armee zu entfernen, weil sie Verräter und Feiglinge seien und der Armee mehr Schaden als Nutzen brächten. Wenn sie schon im Lande schädlich seien, könnten sie noch weniger an der Front nützlich sein, wo sie die russischen Truppen demoralisierten und regierungseindirekte Propaganda trieben. „Retsch“ fragt, wie derartige Neuheiten möglich seien, denn dann hätte die Deutschen recht mit der Erklärung, dass es die unterdrückten Nationalitäten befreien wolle. Auch in Deutschland und Frankreich gäbe es antisemitische Blätter, aber solche Ausschüsse seien dort undenkbar. Wo bleibe die russische Zensur, die solchen Blättern derartiges zu schreiben gestattet? Die wirklichen Verräte des Vaterlandes seien die echt russischen Deutschen. — Hübsche Zustände.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

Die Lieferung von Kriegsbedarf an die Ententemächte, die Herr Bryan für un trennbar von ernsthafter Neutralität erklärt hat, geht ununterbrochen weiter, nur, um Aufsehen zu vermeiden, auf einem kleinen Umweg. Amerikanische Zeitungen bringen seit geraumer Zeit wieder Berichte darüber. Einem kalifornischen Blatte entnimmt die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes:

Das für die Verbündeten bestimmte Kriegsmaterial wird nunmehr von den amerikanischen Produzenten nach Kanada verschifft, von wo es auf britische Schiffe überladen und nach England transportiert wird. Auch für Frankreich und Russland bestimmt Waren machen denselben Weg und werden dann von England aus weitergeleitet. Die Verbündeten haben durch Agenten oder direkt sozusagen sämtliche Waffen- und Munitionsfabriken der Vereinigten Staaten für sich verpflichtet. Natürlich suchen diese Fabriken, dass zu verheimlichen aus Furcht, sie müssten ihre Lieferungen einstellen; denn sämtliches Material ist Kriegskontaband.

In den Vereinigten Staaten bestehen 57 Fabriken, die ausschließlich Waffen oder Munition fabrizieren. Sie beschäftigen in normalen Zeiten etwa 20 000 Arbeiter; aber jetzt, wo sie mit zweifach und dreifach Ueberzahl arbeiten, sind es deren ungefähr 50 000. Die Waffen- und Munitionsfabriken stellen keine Sprengstoffe her. Das ist eine Industrie für sich, die aus etwa 103 Fabriken besteht, deren Produktion sich seit dem Kriege verdoppelt hat. Manche Schießbaumwollfabriken arbeiten in drei Schichten. Dieser Massenbedarf hat natürlich eine Steigerung der Preise zur Folge. So bestellte die französische Regierung im Februar 24 Millionen Pfund Schießbaumwolle, die in gewöhnlichen Zeiten mit 20 bis 25 Cents das Pfund bezahlt wird, zu 65 Cents das Pfund.

Dazu kommen Ausrüstungsgegenstände für Truppen und Tiere, Schuhe, Geschirr, Sättel, gegerbtes Leder usw. Der europäische Krieg erfordert für Amerika offensichtlich ein riesiges Geschäft.

Den Besitzern dieser anderthalb hundert Fabriken und ihren Arbeitern kommt also das Kriegsgeschäft zugute. Damit sie ihre ungemeinen Gewinne ungestört einheimsen können, muss die gesamte Handel Amerikas brachliegen; Herr Bryans Auffassung von „wahrer Neutralität“ will es so.

Minister Vographos über die Politik Griechenlands.

Der griechische Minister des Neuzorns Vographos äußerte sich dem Berichterstatter des „Budapesti Hirlap“ gegenüber wie folgt: „Griechenland hat schon zu Beginn des Krieges offiziell seine Neutralität bekanntgegeben und ist stets dieser entsprechend vorgegangen. Wenn auch Griechenland gewisse Verträge, die sich auf Dinge der auswärtigen Politik beziehen, mit Serbien hat, so treffen diese nicht die gegenwärtige Lage und treten nur unter gewissen gegebenen Umständen in Kraft. Die Staaten der Tripleintente sind wohl in Griechenland bis zu einem gewissen Grade populär, doch ist das unabhängige und selbständige Griechenland niemand tributär und handelt bei jeder auswärtigen Aktion dementsprechend. Die Epochen Venizelos ist endgültig abgeschlossen; es ist nicht wahr, dass wir Venizelos aus dem Lande ent-

fernt hätten. Wir wollen ein gutes Verhältnis aufrecht erhalten mit den Ententestaaten und auch mit den Zentralmächten. In einem Interessengegensatz stehen wir zu keiner der beiden Gruppen. Mit der Türkei haben wir jetzt keine Verhandlungen. Wir werden binnen kurzem einen neuen Gesandten bei der Botschaft ernennen können. Möglicherweise übernimmt Dr. Streit diesen Posten. Was die Inseln anlangt, so wurden Lemnos und Tenedos von den Engländern besetzt, die Chios als Flottenbasis benutzt. Die Verwaltung befindet sich heute vollständig in englischer Hand. Wir haben Grund zu der Annahme, daß England am Schluss seiner Aktionen die Inseln uns zurückgeben wird. Die Dardanellenfrage interessiert uns auch sehr, doch falle es uns nicht ein, aktiv dazwischenzutreten, in welcher Form auch immer. Zwischen Griechenland und Bulgarien gibt es wohl keinen Vertrag, doch bessert sich die Lage andauernd, was zweifellos von Bedeutung ist."

Kleine Kriegsnachrichten.

Erzherzog Karl Stephan hielt am 28. April aus Anlaß der Feier zur Eröffnung des umgebauten Bräsaals der ersten chirurgischen Klinik eine Rede, worin er ausführte:

Unsere Heere schützen seit neun Monaten mit beispielhafter Ausdauer mit dem Schwerte in der Hand unser heiligstes Vaterland, das glänzend die niegeahnte Kraftprobe besteht, die uns mit ruhiger und voller Zuversicht erfüllt. Unsere Marine weiß ungedeute Gäste aus der Adria hinaus. Unsere Chirurgen, aufopfernd, unermüdlich und rastlos, führen das Messer mit wissenschaftlich geübter Hand, um den Angehörigen ihre Lieben, dem Vaterlande seine wackeren Söhne, der Gesellschaft arbeitsfreudige Glieder wiederzugeben.

Frauenkongress im Haag. Der heutige Kongress im Haag eröffnete internationale Frauenkongress ist u. a. besucht aus England von 22 Frauen, aus Deutschland von 34, aus Amerika von 49, aus Belgien von vier Frauen. Ferner sind vertreten: Spanien, Brasilien, Dänemark, Russland, Polen, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und Holland, letzteres von 1700 Frauen, darunter 130 Abgeordneten. Der Kongress nahm den von deutscher Seite eingebrochenen Antrag einstimmig an, demzufolge der Kongress darüber einigt, daß er nichts von dem jetzt die Welt erfüllenden Hass wissen wolle, und daß man zu dem großen Ziele zusammenarbeiten wolle, jenem Hass, abgesehen von Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, ein Ende zu machen. Diese Entschließung, die auch gegen den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges Verwahrung einlegt, wurde angenommen. Danach wurde die amerikanische Resolution genehmigt, die die Frauen auffordert, alle Mittel zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen den Völkern zu versuchen und jede Auseinandersetzung des Hasses und der Nachgiebigkeit zu bekämpfen. Die Beratung über eine Entschließung betreffend die Überwachung der ausländischen Politik durch von Männern und Frauen gewählte Volksvertretungen ist noch im Gange.

Die römischen Konferenzen. Am 27. April fanden wieder lange Unterredungen zwischen dem Minister des Äußeren Sonnino und verschiedenen Diplomaten statt. Der in

Zur Geschichte des Feldarztwesens.

Wie die Kriegsfrankensiege überhaupt, so ist auch das feldärztliche Wesen recht eigentlich erst ein Erzeugnis neuerer Zeit. Nicht als ob nicht im grauen Altertum sich Ansätze zu dieser humanitären Organisation fänden, denn schon Homer weiß in seiner „Ilias“ von Wundärzten zu berichten, die das Heer begleiteten und die Verwundeten pflegten. Dann müssen wir fünfhundert Jahre in den Blättern der Weltgeschichte überbringen, ehe wir wieder etwas von einer Krankenpflege im Kriege hören; es war im Jahre 415 v. Chr., wo sich mit der bekannten Heersahrt der Athener nach Sizilien Thessalos, des Hippokratos Sohn, den athenischen Truppen als Arzt anschloß, und in der ein paar Jahrzehnte später geschriebenen „Anabasis“ des Xenophon finden wir ebenfalls Nachrichten über Feldärzte, die den Verwundeten im Kriege Hilfe angedeihen ließen.

Beim römischen Heere fand das Feldarztwesen verhältnismäßig spät Eingang. Die Heilbelebten der alten Römerzeit waren, indem wir den kulturhistorischen Ausführungen von Dr. med. L. Reinhardt in der Zeitschrift „Prometheus“ folgen, in der Regel griechische Slaven, und es vertrug sich nicht mit dem Römerstolz, diese mit ins Feld zu nehmen. Das wurde erst

nom eingetroffene Botschafter Tittoni war mehrere Stunden in der Consulta. Außerdem empfing Sonnino den französischen Botschafter Barde und den österreichischen außerordentlichen Botschafter Fr. r. v. Machio; später sprach er sich mit dem Ministerpräsidenten Salandra im Palazzo Braschi. Am Abend empfing der König Tittoni in einer feierlichen Audienz.

Zeitungssperre zwischen England und Holland. Der englische Dampfer „Copenhagen“ brachte am 28. April die englische Post nach Hoek van Holland. Die englische Admiralsität hatte aber nicht zugelassen, daß Zeitungen an Bord gebracht wurden.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Durch die Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost über Versammlungen und Vereine vom 4. April 1915 (Verordnungsblatt Seite 21) §§ 1, 2 und 7, sind Versammlungen unter freiem Himmel, sowie Ansätze auf öffentlichen Straßen und öffentliche oder private Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, ausnahmslos bei strenger Strafe verboten.

Demgemäß werden öffentliche Ansätze, politische Versammlungen oder sonstige Kundgebungen, insbesondere auch am 1. und 2. Mai, nicht geduldet und nötigenfalls mit aller Schärfe unter Anwendung militärischer Machtmittel unterdrückt werden.

Auch das Aushängen von Fahnen an diesen beiden Tagen verbietet.

Zwiderhandlungen werden streng bestraft.

Lodz, den 30. April 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Verordnung

betreffend den Besitz von Waffen, Munitionsgegenständen und Sprengstoffen in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiet von Russisch-Polen.

Unter Aufhebung aller bisherigen Bestimmungen über den Besitz von Waffen, Munitionsgegenständen und Sprengstoffen wird hierdurch folgendes angeordnet:

S. 1.

Waffen und Munition für Feuerwaffen, sowie Sprengstoffe aller Art sind von deren Inhabern innerhalb der von den Kreischafs oder Polizeipräsidienten in ortsüblicher Weise bekannt zu machenden Frist abzuliefern; die Ablieferungsstelle wird auf demselben Wege bekannt gegeben.

S. 2.

Nach Ablauf der festgesetzten Frist ist die Veräußerung und der Erwerb von Waffen und Munition für Handfeuerwaffen, sowie von Sprengstoffen verboten; wer Waffen oder Munition findet, hat sie sofort an der gemäß § 1 bestimmten Stelle abzuliefern.

S. 3.

Eine Befreiung von der Verpflichtung zur Ablieferung, sowie von dem Verbot der Veräußerung und des Erwerbes (§§ 1 und 2)

anders zur Kaiserzeit mit der damals erfolgten Einrichtung stehender Heere. Aus der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts stammt die erste Kunde von einem va studinarium, das heißt einem Lazaret, das dem römischen Heereslager angegliedert war. Stets aber sorgten die Feldärzte der Römer nur für römische Soldaten, für die feindlichen Verwundeten waren sie nicht vorhanden; die Menschenliebe, die auch in dem verwundeten Feinde nur den Menschen sieht, der der Hilfe bedarf, war ihnen fremd. Doch unjene althergebrachte Vorhaben kannten bereits diese Menschenliebe, sie halfen Freund und Feind, und schon damals hießen die Germanen bei den Römern nur die bari, die Barbaren. Von den deutschen „Barbaren“ in dem gegenwärtigen Krieg haben wir ja zur Genüge gehört.

Im Mittelalter war es mit dem Feldarztwesen und der Verwundetenpflege schlecht bestellt, und nur ganz vereinzelt weiß die Geschichte zu erzählen, daß Aerzte die in den Krieg ziehenden Truppen begleiteten. Erst die durch die Kreuzzüge ins Leben gerufenen frommen Ritterschäften hatten eine menschliche und zugleich geregelte Behandlung der Kriegsverwundeten im Gefolge.

Die älteste dieser Krankenpflegerschäften waren die Hospitaliter vom H. Lazarus, von deren „Lazarushäusern“ die Bezeichnung „Lazarett“ herstammt, die jetzt allen militärischen Krankenanstalten eigen ist. Mit dem Emporblühen der medizinischen Wissenschaften und der Etabli-

fung nur insoweit statt, als sie durch schriftlichen Erlaubnisschein eingeräumt wird. Wer Waffen oder Munition trägt, ist verpflichtet, den Erlaubnisschein bei sich zu führen.

S. 4.

Die Ausstellung des Erlaubnisscheines erfolgt:

- durch den Chef der Zivilverwaltung für das gesamte unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen,
- b) durch die Kreischafs und Polizeipräsidienten innerhalb ihrer Bezirke,
- c) soweit es sich um Sprengstoffe handelt, durch das deutsche Bergamt in Bendersdorf für die Betrieb des Bergbaus dienenden Unternehmungen innerhalb des gesamten unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietes von Russisch-Polen.

S. 5.

Der Ablieferung unterliegen nicht Waffen und Munition für Feuerwaffen, soweit sie zur vorschriftsmäßigen Ausrüstung oder zur Amtskleidung solcher Personen gehören, die von den deutschen Militärbehörden oder von der Zivilverwaltung für Russisch-Polen oder von ihren Behörden als Beamte angestellt oder zur dienstlichen Verwendung hinzugezogen sind.

S. 6.

Alle Personen, denen nach § 3 der Besitz von Waffen, Munition für Feuerwaffen oder Sprengstoffen durch Erlaubnisschein gestattet ist, haben für sachgemäße und sorgfältige Verwahrung bzw. Verwendung dieser Gegenstände Sorge zu tragen.

S. 7.

Mit dem Tode wird bestraft, wer vorsätzlich den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt. Sind milde Umstände vorhanden, so tritt Buchenhausstrafe ein.

Ist der Täter ein Deutscher oder ein Angehöriger eines mit dem Deutschen Kaiserreich in dem gegenwärtigen Kriege verbündeten Staates, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 3 Monate ein.

S. 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 und 2 aus Fahrlässigkeit zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft.

S. 9.

Wer der Vorschrift des § 3 zuwider es unterläßt, beim Tragen von Waffen und Munition den ihm erteilten Erlaubnisschein bei sich zu führen, wird mit Gefängnis bestraft.

S. 10.

Mit Geldstrafe bis zu 30 000 Rubeln oder mit Gefängnis wird bestraft:

- wer in schuldhafter Weise der ihm nach § 6 obliegenden Verpflichtung zur sorgfältigen Verwahrung und Verwendung der Waffen, der Munition der Feuerwaffen, sowie der Sprengstoffe nicht nachkommt,
- wer es unterläßt, von dem ihm bekannt gewordenen Vorhandensein von Waffen, Munition für Feuerwaffen, sowie von Sprengstoffen, deren Ablieferung nach dieser Verordnung vorgeschrieben ist, bei der zuständigen Stelle Anzeige zu erstatten.

§ 11.
Die Verordnung tritt am Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Hauptquartier, den 5. April 1915.
Oberbefehlshaber Ost.
von Hindenburg.
Generalfeldmarschall.

* * *
Lodz, den 29. April 1915.
Vorstehende Verordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Zugleich wird auf Grund des § 1 der Verordnung bestimmt, daß Waffen und Munition für Feuerwaffen, sowie Sprengstoffe aller Art, von deren Inhaber bis zum 5. Mai 1915 einschließlich abzuliefern sind.

Die Ablieferung kann erfolgen:

- bei dem Polizei-Präsidium hier selbst,
- bei den Bezirks des Landkreises,
- bei der Ortskommendatur hier selbst und
- bei den Etappen-Kommendaturen in Bziers und Zusyn.

Eben dorthin sind auch später gefundene Waffen und gefundene Munition gemäß § 2 der Verordnung abzuliefern.

Die von mir ausgestellten Waffenscheine behalten ihre Gültigkeit.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 1. Mai.

Eine neue Hilfsstätigkeit.

B. Gestern vormittags fand im Börsenlokal, Petrifauer Straße Nr. 96, die Organisationsversammlung des neugebildeten Komitees zur Förderung der billigen und unentgeltlichen Küchen statt. Der vom Hauptbürgerkomitee zum Vorsitzenden dieses Komitees berufene Defan der katholischen Kirche, Przedzicki, eröffnete die Versammlung, an der auch Verwaltungsmitglieder von Küchen, die über 1000 Mitglieder täglich verabfolgen, teilnahmen.

Der Vorsitzende legte in einer längeren Ansprache die zwingenden Gründe dar, die die Förderung der billigen und unentgeltlichen Küchen notwendig machen, und wies auch auf das rechtzeitige Eingreifen des Hauptbürgerkomitees hin, das vom Beginn seiner Tätigkeit an sich der Gründung von Armenküchen zuwandte. Die verschiedenartigsten Aufgaben, die sich dem Hauptbürgerkomitee zur dringenden Erledigung boten, gestatteten es ihm nicht, für die Entwicklung der Küchen in erforderlichem Maße einzutreten. Die Gründung vieler Küchen mußte das Hauptkomitee der privaten Küchen überlassen. Die fortwährende Zunahme der Not in unserer Stadt hat nun das Hauptbürgerkomitee veranlaßt, die Unterstützung und den Ausbau der Armenküchen energisch in die Hand zu nehmen. Selbstredend mußte das Bürgerkomitee stets mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln rechnen. Gegenwärtig, wo die Aussichten auf Verwirklichung des Blaines der Stadtischen 5 Millionen anleihe gesichert sind, hat das Hauptkomitee in seinem Kostenvoranschlag für die weiteren laufenden Ausgaben 7000 Rubeln wöchentlich für die Unterstützung

Auf den deutschen Philosophen Leibniz ist die Einrichtung der Lazarettsbaracken zurückzuführen, und im militärischen Testament Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1768 sind die folgenden bemerkenswerten Worte zu lesen: „Man muss Lazarette haben; Menschlichkeit und Dankbarkeit gegen jene, die ihr Leben so oft für den Staat eingesetzt, gebieten, für sie wie ein Vater zu sorgen“. An das unter Friedrich II., aber auch unter Napoleon I. ausgebildete militärische Sanitätswesen konnte die moderne Medizin anknüpfen. Mit dem Wachsen und der Verstärkung der öffentlichen Verkehrsmittel gelangte man allmählich zu einem internationalen Ausbau der ursprünglich nationalen Chirurgie, was für die Verwundetenpflege im Felde von unschätzbarem Wert war.

Jeder gebildete kennt heute die Bedeutung der schmerzstillenden Mittel, wie der Narcole, mittels deren man die schwersten Operationen schmerzlos auszuführen vermag. Wichtiger noch ist die von dem schottischen Arzt Josef Lister erfundene, aber erst von deutschen Chirurgen vervollkommen und zur Auseinandersetzung gebildete antiseptische Wundbehandlung; sie hat die ungewöhnlichen Erfolge der heutigen Chirurgie gezeitigt, die namentlich auch den verwundeten Kriegern zugute kommt.

der Armenküche aufgenommen, wodurch die Criftenz derselben gesichert erscheint und eine Deckung der Unterschüsse erzielt werden kann. Es sollen aber auch die bisherigen Küchen ausgebaut und neue eröffnet werden. Unterstützungen werden ferner diejenigen Asyle erhalten, die Mittage verabfolgen. Zur wirkamsten Unterstützung der Armenküchen hat die große Spende des Deutschen Hilfskomitees in Berlin und des Posener Komitees beigetragen. Um die Organisation einer Gesamtleitung der Küchen und eine gerechte Verteilung der Mittel in die Wege zu leiten, wurde ein Komitee ins Leben gerufen, das seine Arbeiten in 3 Abteilungen durchführen wird. Im Komitee werden keine Personen mitarbeiten, die einer Verwaltung von Armenküchen angehören, um auf diese Weise eine möglichst große Unparteilichkeit bei der Verteilung der Mittel zu ermöglichen. Sämtliche Küchen sollen gleiche Rechte genießen und das erhalten, was ihnen gerechterweise zukommt.

Der Vorsitzende gibt hierauf bekannt, daß die Verwaltung der billigen und unentgeltlichen Küchen sich bereits gebildet und die Bestimmungen für das Komitee, die ihm als Grundlage für seine Tätigkeit zu dienen haben, schon ausgearbeitet hat. Den Grundbestimmungen nach verfolgt das Komitee erstens folgende Zwecke: a) Gewährung von Unterstützungen an die bereits bestehenden billigen und unentgeltlichen Küchen b) Fürsorge zur Schaffung neuer Küchen und ähnlicher Einrichtungen. Zweitens gehört zur Aufgabe des Komitees: a) Die Erteilung von Unterstützungen; b) Die Organisation der Küchen und die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftssystems; c) Der Einkauf von Produkten und zweckmäßige Erleichterung der Einkäufe durch die Zentralisation sämtlicher Küchen; d) Die Aufsicht über die Güte der von den Küchen zu verteilenden Speisen. Die Fonds des Komitees bestehen: a) aus der oben erwähnten Spende der auswärtigen Hilfskomitees von 125 000 Mark und b) aus den freiwilligen und monatigen Unterstützungen des Hauptbürgerkomitees. Die Leitung der Küchen besteht aus einem Komitee und einer Komiteeverwaltung. Das Komitee bildet: der Vorsitzende, der zweite Vorsitzende, der Kassierer und sein Gehilfe, Sekretär, Sekretärsgesell sowie der erste und zweite Vorsitzende der einzelnen Abteilungen. Die Komiteeverwaltung wird vom Präses, Vizepräses, Kassierer, Kassierergesell, Sekretär und Sekretärsgesell gebildet. Das Komitee zerfällt in drei Abteilungen. 1) Die Abteilung für Kontrolle und Statistik zur Aufsicht über die Zahl der verabfolgten Mittage, sowie über die administrativen und wirtschaftlichen Ausgaben der Küchen, Asyle und ähnlichen Einrichtungen. 2) Die wirtschaftliche Abteilung, der der Einkauf von Produkten und des Heizmaterials sowie die Zentralisation und Kontrolle der gesamten Tätigkeit der Küchen obliegt. 3) Die Organisationsabteilung zur Einrichtung neuer Küchen und Teehallen.

Wie der Vorsitzende ferner mitteilt, hat jede Abteilung alle 2 Wochen Bericht zu erstatten und es können nötigenfalls auch neue Abteilungen ins Leben gerufen werden. Die Verwaltung des Komitees hat folgende Normen für die zu erteilenden Unterstützungen bis auf weiteres festgestellt: Für jedes verabfolgte bezahlte Mittagessen ohne Brot — 1 Kop. mit Brot 1½ Kop.; für jedes unentgeltliche — je 2 Kop. und für jedes Mittagessen in den Asylen je 3 Kop. Die Erteilung der Unterstützungen an die Küchen geschieht für einen Monat im voraus, gemäß den von ihnen vorgestellten Ausweisen über die Zahl der verabfolgten Mittage; somit bildet das vorgeschoßene Geld das Umlaufkapital der einzelnen Küchen. Die ihnen zufommenden Unterstützungen werden die Küchen schon von heute ab erhalten können und zur gleichen Zeit beginnt die Abteilung für Kontrolle ihre Tätigkeit. Nachweisbare Unterschüsse der Küchen werden vom Komitee gedeckt. Nur diejenigen Küchen

können auf Unterstützungen Anspruch erheben, die genaue Rechenschaftsberichte vorstellen und in deren Tätigkeit das Komitee jeder Zeit Einsicht nehmen kann. Die bisher vom Hauptbürgerkomitee ausgeübte Unterstützung in Geld und Heizmaterial wird aufgehoben und monatliche Zuwendung gezahlt.

Weiter gibt der Vorsitzende bekannt, daß die zu der heutigen Versammlung hinzugezogenen Vertreter der Armenküchen auch das Recht genießen, an den Arbeiten der einzelnen Abteilungen teilzunehmen. Er fordert die Anwesenden zur Meinungsausübung in den verschiedenen, mit der Küchenunterstützung im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten auf. Die hierauf einsetzende Diskussion ergibt, daß die von der Verwaltung festgesetzte Norm nicht als endgültig zu betrachten sei, sondern abgeändert werden könne, falls sie sich als ungünstig erweisen sollte.

Von den Beschlüsse der Verwaltung bezüglich der festgestellten Norm der Unterstützungen werden heute sämtliche Küchen in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig aufgefordert, einen genauen Rechenschaftsbericht einzutragen. Mit dem heutigen Tage setzt die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen ein. Das Büro des Komitees der Küche ist im Hause an der Petritauer Straße Nr. 96 untergebracht.

Die Verwaltung des Komitees setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Stefan Przedzecki (Präsident), Ing. St. Dietrich (Vizepräsident), Mieczysław Pintus (Kassierer), St. Klimaszewski (Gehilfe des Kassierers), Ing. M. Daszewski (Sekretär), Maksymiuk (Gehilfe des Sekretärs). Die Abteilung der Kontrolle weist folgende Herren auf: J. Sierakowski (Präsident) und A. Lomaszewski (Vizepräsident); Abteilung für Wirtschaft: J. Dmochowski (Präsident) und A. Merle (Vizepräsident), Abteilung für Organisation: Geistlicher Wyrembowski (Präsident) und Mieczysław Reidor (Vizepräsident).

In den einzelnen Abteilungen wurden bereits eine Reihe von Personen vorgemerkelt, die ihre Mitarbeit zugesagt haben, so daß das Komitee der Armenküchen bereits 50 bis 60 Personen zählt.

Die auf diesem Wege eingeleitete neue Hilfsstätigkeit dürfte zur Linderung der Not in unserer Stadt nicht wenig beitragen!

Wer ist's?

Herr Bruno Kratzsch, Petrikauer Straße, sowie Herr Fandrich und Hilfsschwester Paula Schiele können sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. L. Z.“ melden.

r. Zur Gründung eines Schiedsgerichts in Mietangelegenheiten. Wie wir bereits mitteilten, fand am Dienstag eine gemeinsame Sitzung der Delegierten des Loderer Hausbesitzer-Vereins und des Mieter-Vereins „Volksator“ in Sachen der Gründung eines Mieteschiedsgerichts statt. In der am Donnerstag stattgefundenen Versammlung der Verwaltung des Hausbesitzervereins erstatteten die Delegierten, die an jener gemeinsamen Sitzung teilgenommen, Bericht über den ausgearbeiteten Entwurf für die Grundbestimmungen des Mieteschiedsgerichtes. Nach eingehender Prüfung desselben, fügte die Verwaltung des Hausbesitzervereins folgenden Beschluß, der den Mieterverein schriftlich mitgeteilt werden wird: „Nach Vernehmung der Berichte unserer Vertreter, die in der am 27. April abgehaltenen gemeinsamen Sitzung in Sachen eines Schiedsgerichts in Mietangelegenheiten teilgenommen haben wir die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen: Durch den Begriff „Schiedsgericht“ wird die Notwendigkeit jeder Art Zwangsarbeit abweitung ausgeschlossen. Die gütliche Einigung ist uns hierbei gleichzeitig die gütwillige Anerkennung des Richterspruchs. Folgedessen können diese Art Gerichte nur bei

wo der Soldat Fleisch und Gemüse kaufte. Brot mußte nach dem „Kontakt“ die Heeresverwaltung liefern und sie war ängstlich bemüht, es zu tun, und so war das Brotdenken auch im Heer des alten Kriegen ein wichtiges Geschäft, das die militärischen Operationen sehr beeinflußte, und mit ihm regierte das System der Magazinversorgung. Wie sehr die Zopfzeit das Requirieren verpönte, mögen einige uns unglaublich vorkommende Vorgänge beweisen. 1806 mußten die preußischen Truppen in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober ohne Feuer bewaffnen und erhielten auch nächsten Tag kein Holz zum Kochen. Dabei lagen große Mengen Brennholz aufgestapelt bereit. Die Pferde waren ohne Hafer, während in Jena große Vorräte davon lagen. Aber man hielt es für nötig, erst nach Weimar zu schreiben und anzufragen, ob man das Nötige kaufen dürfe.

Als der großherzogliche Verpflegungskommissar, Exzellenz von Goethe, antworten konnte, hatten schon französische Pferde den Hafer sich schmecken lassen. Als nach der unglücklichen Schlacht von Auerstädt Prinz August von Preußen in einem reichen Dorfe seine Soldaten, die schon den dritten Tag hungrig waren, requirieren ließ, wurde er von einem hohen Offizier deswegen heftig zur Rede gestellt, „ein solches Raubsystem sei in der preußischen Armee nicht herkömmlich und dem Geiste derselben zuwider.“ Das ist ebenso bezeichnend, wie der am Abend vorher ergangene Befehl des Generals Kalckreuth:

Leuten mit ausgeprägtem gesellschaftlichen Rechtsinn Anwendung finden und den breiten Massen niederer Gejüngung keinerlei konkreten Nutzen bringen. Es erfüllt dies nicht die Notwendigkeit solcher Gerichte, macht jedoch irgendwelche spezielle Einrichtung derselben überflüssig; beides sich auf die Einigung durch das Schiedsgericht bereit erklärenden Parteien steht das Recht zu, sich solche Richter (Mieter und Hausbesitzer) zu wählen, die sich in allen Fällen vom Rechtsinn leiten lassen. Von den obigen Gesichtspunkten ausgehend, finden wir das Zusammenwirken beider Vereine in dieser Gelegenheit für überflüssig, erkennen jedoch die edle Aufgabe der Schiedsgerichte an und sind entschlossen, unsere Mithilfe denjenigen nicht zu versagen, die unserem Verein ihre Ansprüche freiwillig zur Entscheidung vorlegen.“

s. Von der Straßenbahn. Infolge der fortwährenden Klagen des Publikums über die Unterschiede in der Währung der in der Straßenbahn zurückgehaltenen Münzenorten hat die Verwaltung derselben angeordnet, daß die Straßenbahnschaffner in der Währung Rest zu geben haben, in der der Fahrpreis entrichtet wurde.

s. Das Seuchenhospital, das sich bekanntlich in Chojny befindet, genügt bei weitem nicht mehr, um die große Zahl der Prostitutionen aufzunehmen, die mit venerischen Krankheiten behaftet sind. Es stellt sich daher die Notwendigkeit heraus, ein neues Hospital zu errichten oder das alte zu erweitern.

s. Größere Getreidetransporte sind aus der Umgegend von Błocławek in unserer Stadt eingetroffen. Der Einkaufspreis beträgt an Ort und Stelle etwa 9 Rbl. der Körzec, der Transport nach Lódz 4 Rbl. für einen Körzec. Außerdem sind noch verschiedene Schlagbaum-Steuern zu entrichten. Die Miliz in Leczyca erhob z. B. für einen Transport von 98 Säcken Getreide 64 Mark Schlagbaumsteuer.

k. Speiseanstalten. Am Donnerstag wurde im Hause Zgierkastraße 10 eine Freilicht für jüdische Kinder eröffnet, und zwar auf Anregung einer Gruppe von Damen, an deren Spitze Frau Blumau, Frau Stern, Frau Gutermann und Frau Tymann stehen. Gegen 1 Uhr mittags nahmen die Kinder an einem schön gedeckten Tisch Platz, wo je ein Mittagessen bereit stand, bestehend aus einem Teller Suppe, Fleisch, Brot und Gemüse. Der Sohn des hiesigen Rabbiners hielt eine Ansprache, in welcher er auf die edle Tat hinnies, die in dieser schwierigen Zeit umso mehr zu loben sei. Die anwesenden Gäste schrieben sich als Mitglieder des Komitees der Küche ein und spendeten zu gleicher Zeit mehrere Rrubel. Im Verlauf weniger Tage haben sich bereits gegen 400 Personen als Mitglieder aufzunehmen lassen. Selbstverständlich ist diese Zahl noch ungenügend, um die Küche durch Mitgliedsbeiträge allein zu erhalten zu können.

r. In der 13. Arbeiterküche, die vom Berufsverein der Lederarbeiter im Lokale Bulnoenstraße 19 am Freitag voriger Woche eröffnet wurde, werden gegenwärtig bereits über 300 Mittagessen verabfolgt, davon 30 unentgeltlich.

k. Die 11. Arbeiterküche, die beim Berufsverein der Schneider besteht, entwickelt sich erfolgreich. Täglich werden 200 billige Mittagessen verabfolgt.

r. Vom Arbeiterheim. Die Instandsetzung des neuen Lokals wird energisch betrieben. Es wird einen Lesesaal, eine Bibliothek, billige Lesehalle und billige Küche enthalten, welche letztere 2000 Mittage täglich verabfolgen kann. Bei dem Heim wird auch ein Schiedsgericht eingerichtet, das alle Streitfragen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf friedlichem Wege beilegen soll. Auch werden Kurse für Analphabeten eingeführt. Die Gründung des neuen Lokals, das sich im Hause Nr. 14 an der Olginska-Straße befindet, dürfte Anfang nächster Woche erfolgen.

„Es soll den Truppen Brot ausgegeben werden, und wenn kein Brot ist soll ihnen der Brotgroschen gegeben werden.“ Die geschlagene Armee hatte aber weder Brotwagen noch Kriegsgekasse, und so hatte Prinz August ganz recht, wenn er bitter bemerkte: „Das heißt so viel, als gebt den Leuten Geld, was Ihr nicht habt, damit sie Brot kaufen können, wo keins zu kaufen ist.“ — Gewiß ist das Requirieren hart, aber es ist notwendig, und der Krieg ist überhaupt hart und wie Hindenburg gesagt hat, „je rücksichtsloser er geführt wird, desto menschlicher ist er.“

Kleine Beiträge.

Der schöne Korse.

Der französische Bankier aus Paris, der großherzig die „caisse mutuelle“ ins Leben gebracht hat, Cavalier und Gent noch im Waffenrock, wird von allen, die ihn im Lager kennen, der schöne Korse genannt.

Als er die Bank einrichtete, erhielt er die Erlaubnis, mit einer Wache in die Stadt zu fahren, um Papier, Schreibmaterial, Bürogegenstände zu kaufen. Es fing schrecklich an zu regnen. Sie traten unter eine Tür und diese Tür gehörte zufällig zu einer Schankwirtschaft. Der schöne Korse lud den deutschen Soldaten zu einem Glas Bier ein. Der deutsche Soldat war ein weiches Gemüt,

r. Lokalwechsel. Das Büro des 8. Unterstützungsbezirks, das sich bisher im Hause Niłajewskaja-Straße Nr. 40 befand, ist zeitweilig nach dem Christlichen Volkshause, Przejazd-Straße Nr. 84, übertragen worden. Die Unterstützungsgegenstände werden dort von 9 Uhr vormittags an ausgezahlt.

r. Nachruf. Am Donnerstag ist nach langem schweren Leiden einer unserer eifrigeren Sangesbrüder, Herr Ewald Helmich, im besten Mannesalter von 85 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Verstorbene war Mitbegründer des Männergesangvereins „Danzig“ sowie Mitglied des Roten Kirchengesangvereins, der Gesangvereine „Philadelphia“ und „Frohsinn“ und stellte als erster vorzüllicher Chortenor seinen ganzen Mann. Er war deshalb in den weitesten hiesigen Sängerkreisen bekannt und beliebt, sodass sein Hinscheiden allseitig aufrichtig bedauert wird. Die Bestattung Ewald Helmichs findet heute nachmittag um 3½ Uhr vom Trauerhause, Alte Barzewskastraße Nr. 82, aus auf dem neuen evangelischen Friedhofe der St. Johanniskirche statt. Die Sänger, die ihm des lebten Gedenkt geben wollen, versammeln sich um 2 Uhr nachmittags im Requisitenhause des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr. Das Andenken des Heimgegangenen wird von Allen, die ihm im Leben näherstanden, für immer in Ehren gehalten werden. Er ruhe in Frieden!

r. Im 11. Unterstützungsbezirk, Pulnoenstraße Nr. 32, werden von jetzt ab Anmeldungen von Personen, die Unterstützung erhalten wollen, jeden Dienstag entgegengenommen. Die Zettel zur Unterstützungserteilung werden am Mittwoch, die Geldunterstützung am Freitag von 9 Uhr vormittags ab, verabfolgt. Montags und Sonnabends ist das Büro geschlossen.

r. Kinder ohne Aufsicht. Des regen Straßen- und Kraftwagenverkehrs wegen werden Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß ihre ohne Aufsicht auf die Straße gelassenen kleinen Kinder nach dem zuständigen Milizamt gebracht und sie selbst bestraft werden.

k. Die 4. jüdische Leih- und Spar-Kasse wird vom 1. Mai ab nur einmal monatlich Einlagen teilweise zurückzahlt, da sie ihre ohne Aufsicht auf die Straße gelassenen kleinen Kinder nach dem zuständigen Milizamt gebracht und sie selbst bestraft werden.

r. Das Gemeindegericht in Baluty wird demnächst seine Tätigkeit aufnehmen; daß Gerichtslokal an der Banadzka-Straße Nr. 24 wurde bereit instand gesetzt. Zum Gemeindegericht ist Herr Wilhelm Bauer und zu Beisitzenden die Herren Klein und A. Bonik, zum Vertreter des Beisitzers Herr J. Sniegocki gewählt worden.

s. Aufdeckung einer Spieltöpferei. In der Verkaufsbude Nr. 2 am Marktplatz an der Rzgowska-Straße bediente die Bürgermiliz des 8. Bezirks eine geheime Spieltöpferei und Schankwirtschaft auf, in der mancher Arbeiter seinen sauer verdienten Groschen verloren hat. Der Besitzer dieser Bude, ein gewisser Janiszewski, und einige seiner Mithelfer wurden festgenommen.

s. Beschlagnahme von Spiritus. Milizanten des 8. Bezirks beschlagnahmten in der Wohnung von Młoszewski (Rzgowska-Straße Nr. 56) und Młajewski (Wiesnka-Straße Nr. 5) Schnaps bezw. Spiritus.

r. Brot mit Gips. Der an der Zgierka-Straße Nr. 86 wohnhafte Brotbäckerei J. Kott, der Brot verkauft hatte, welches mit Gips vermischt war, wurde von der Bürgermiliz mit 3 Tagen Arrest bestraft.

s. Diebstähle. Aus der Wohnung der G. Krüger an der Brzezinska-Straße Nr. 88 stahlen unbekannte Diebe 54 Mark in bar.

s. Aus der Wohnung einer gewissen Maria Kantor, Zielonastraße Nr. 47, wurden für 100 Rrubel Münzstücken gestohlen. Einem gewissen Abram Gajnowski, Baradzkastraße Nr. 31, wurden für 100 Rrubel Sachen entwendet. Aus der Fabrik von Zielonka, Zielonastraße Nr. 25, entwendeten Diebe für 300 Rrubel Antikensachen.

vergaß seine Instruktion und lehnte nicht ab. Draußen wollte es nicht aufhören zu regnen.

Abends, kurz vor der Revue, lieferte der Posten den schönen Korsen im Lager ab. Der Korse trällerte die Marcellaise und war schwer betrunken.

Am andern Morgen mußte er vor den Hauptmann und der schönen Korse, der Bankier aus Paris, der Millionär, der sich vor dem Krieg bei Austerlitz und Kaviar ungestraft so manchen vornehmen Champagnerrausch geleistet hatte, mußte für den ganz gewöhnlichen Bieraufschlag vier Tage in den Arrest. Der Posten mit dem allzu weichen Gemüt erhielt zur Strafe vierzehn Tage.

Als der Hauptmann den schönen Korsen zur Rede stellte, wie er, ein vornehmer und gebildeter Mann, sich derart hätte vergessen können, entgegnete der Pariser, den Kopf unterm Hammer gebeugt:

„Herr Hauptmann wollen bedenken . . . seit einem halben Jahr keinen Tropfen Alkohol!“

„Schön“, sagte der Hauptmann, „aber Sie hätten sich doch nicht gleich dermaßen die Nase zu begießen brauchen!“

Da hob der schöne Korse den Kopf. Und mit einem unbeschreiblichen Ausdruck höflicher Schamerei im Gesicht zitierte er auf gut Deutsch:

„Ein Augenblick gelebt im Paradies ist nicht zu teuer mit Arrest bezahlt!“

Dem Josef Zelkowicz, Roficiner Chau wurde ein Gespann im Werte von 145 Rubel gestohlen.

§ Im Hause Nr. 7 an der Klinitscharden aus der Wohnung des Franciszek Bielsi verschiedene Sachen im Werte von 150 Rubel aus der Wohnung des L. Michalak, Zimmeramt, 9, Sachen im Werte von 100 Rubel gestohlen.

x. Polnisches Theater. Wir hören daran, daß morgen um 5 Uhr nachmals das Benefiz für den talentvollen Schauspieler Tarczakowicz stattfindet. Zur Aufführung gelangt das ausgezeichnete Schauspiel "Heidelberg". Eintrittskarten sind voneinander der Theaterkasse zu haben.

x. Benefiz für Sophie Skista. Am Sonntag, den 2. Mai, findet das Theater eine Benefizvorstellung für talentvolle dramatische Künstlerin Frau Skista statt. Zur Aufführung gelangt das äußerst interessante Schauspiel "Aha" von Gabryela Zapolska. Eintrittskarten bei der Benefizantin im Hotel "Savoy" kostet Nr. 6) und am Tage der Vorstellung der Theaterkasse zu haben.

x. Thalia-Theater. Heute Spätnachmittag geht das interessante Biwark "Der große Tote" in Szene. Die Aufführung in den Händen des Journalisten A.inski. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Konzert in Hellenenhof. Am Sonntag, den 2. Mai, findet in Hellenenhof das erste Konzert statt, von einem voll besetzten und gut eingestellten Streichorchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Richard Krause ausgeführt. Das Programm enthält außer Tonwerken seiten Gattungen auch solche von Beethoven, Pergolesi und Rubinstein. Obwohl die offizielle Eröffnung des Konzert-Saisons erst am 8. Mai stattfindet, von welchem es ab ein unter Leitung des bestens bekannten Dirigenten Herrn A. Türrner stehendes Konzert konzertieren wird, so steht es zu erwarten, daß auch das angekündigte Konzert viele Besucher anlocken dürfte.

P. Scala-Theater. Heute um 1 Uhr abends findet eine Vorstellung zugunsten des Vereins "Arbeiter-Heim" statt. Zur Aufführung gelangt das bekannte Stück "Le Maleduc" von Octave Mirbeau.

Vereinsnachrichten

k. Vom Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Gestern abend fand eine ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Vereins statt. Den Vorsitz führte Dr. Sterling. In einer kurzen Ansprache rief er auf die bisherige Tätigkeit des Vereins hin, er auf der Kruckastraße Nr. 9 ein Inhalatatorium unterhielt. Mit Beginn des Krieges, als die meisten Vereinsmitglieder Lódz verließen, floss auch keine Beteiligung mehr ein, so daß der Verein gezwungen war, seine Tätigkeit zeitweilig einzustellen. Gegenwärtig, wo sich die Zahl der Tuberkulose-Kranken in Lódz vergrößert, wäre es unbedingt notwendig, daß der Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen und ein zeitweiliges Sanatorium außerhalb der Stadt eröffnen sollte. Herr Dr. Sterling führte nun Vergleichsdaten über die Todesfälle infolge ansteckender Krankheiten für die ersten Monate dieses Jahres an. Während in der genannten Zeit infolge Unterleibstypus, Ruhr, Scharlach, Diphtheritis, Pocken, Flecktyphus und Cholera insgesamt 120 Todesfälle zu verzeichnen waren, starben in diesen 3 Monaten 549 Personen. Darum müsse man dieser Krankheit unbedingt zu Leibe rücken und die Kranken, die noch irgendwie zu heilen sind, isolieren und für eine Zeit in einem Sanatorium unterbringen. Der Verein verfügt über ein Kapital von 30.000 Rbl., das in einer hiesigen Bank hinterlegt ist. Herr Sterling erfuhr nun die Generalversammlung, die Befreiung zu bevoßtägigen, diese Summe abheben zu können; infolge des in Lódz bestehenden Geldmangels wird aber nur ein Teil der Summe flüssig gemacht werden können und zwar durch Vermittlung der Finanzkommission des Bürgerkomitees. Die Generalversammlung gab nun dazu ihre Einwilligung. Für die im Sanatorium Untergebrachten Kranken wird das Bürgerkomitee die üblichen Kurkosten tragen, während die Mehrkosten der Verein deckt. Das Sanatorium werde in den Sommermonaten 100 Kranken aufnehmen können. Jeder Kranke würde etwa 6 Wochen im Sanatorium zubringen. Zum Schluss wurde ein Ausschuß aus den Herren Dr. Sterling, Dr. Pinkus, Dr. Trenkner, Goldstadt und Lubotynowicz gewählt, der sich mit der Verwirklichung dieses Planes befassen soll.

r. Vom israelitischen Wohltätigkeitsverein. Der beim Verein bestehende Ausschuß zur Unterstützung verarmter Kaufleute hat wieder mit der Erteilung zinsloser Darlehen begonnen.

r. Vom Verein "Gasmir". In der letzten Verwaltungssitzung des Vereins wurde beschlossen, gemeinsam mit anderen israelitischen Vereinen eine Trauerfeier für den jüdischen Dichter Perez zu veranstalten. Diese Feier soll im Großen Theater stattfinden. Die Einnahmen werden den Grundstock eines auf den Namen

des Verstorbenen zu bildenden eisernen Kapitals bilden.

r. Der Verein "Garsse" hat die von ihm unterhaltene 1. Arbeitertehalle aus dem Hause Wschodnia-Straße Nr. 19 nach dem Hause Poludniowa-Straße Nr. 36 übertragen. Im Verlaufe der ersten beiden Tage wurden im neuen Heim über 1000 Glas Tee und über 500 Schuppen Brot verabfolgt. Im Kürze wird der Verein bei der Teehalle auch eine Bibliothek und Lesehalle einrichten. Über 100 Bücher wurden dazu schon angekauft. Später soll im selben Lokale auch eine billige Küche eingerichtet werden.

r. Der Verein zur Bekämpfung der Lebensmittelsteuerung hat einen größeren Transport guter Kartoffeln erhalten, die zum Preise von 1 Rbl. 5 Kop. pro Viertel Körzec an folgenden Stellen verkauft werden: Pansza-Straße Nr. 1, bei Herrn Bendel und Wulczanska-Straße Nr. 43, bei Herrn J. M. Kohn.

r. Vom Berufsverein der Malerarbeiter. Die Verwaltung des Vereins bringt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das genossenschaftliche Konsumgeschäft des Vereins geschlossen wurde, den Mitgliedern werden die Anteile im Lokale der 1. Arbeitertehalle, Poludniowa-Straße Nr. 36, Freitags zwischen 7½ Uhr morgens und 8 Uhr abends zurückgezahlt. Dort werden auch das vom Zentralbüro der vereinigten Arbeitervereine im Hause Wulczanska-Straße Nr. 139 eingerichtete genossenschaftliche Konsumgesellschaft Beitragsabrechnungen entgegengenommen.

r. Der Berufsverein der Tamburiner und Sticker hat beschlossen, Fachkurse zu eröffnen. Mitglieder, die an den Kursen teilnehmen wollen, können sich Sonntags zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im Lokale des Handwerkerclubs, Jawadzka-Straße Nr. 5, melden.

r. Der Verein zur Einkleidung armer Israeliten "Malbisch Aramim" hat die Erlaubnis erhalten, Lebensmittelprodukte an seine Mitglieder zu verkaufen. Mit dem Verkauf wird bereits am Sonntag, den 2. Mai, begonnen werden.

Aus der Umgegend.

y. Radogoszec. Verzeichnis der Hebammen. Die Gemeindeverwaltung ist dieser Tage zur Aufführung eines Verzeichnisses der Hebammen geschritten, die in Baluth, Zabardz und Radogoszec wohnen.

S Chojny. Die Leih- und Spar-Kasse wird demnächst mit der Rückzahlung der Einlagen beginnen. Einzelheiten wird jedem Mitglied in 2 Wochen 1 Rubel zurückgestattet werden.

S Festgenommene Banditen. Die Bürgermiliz verhaftete gestern die 3 Banditen, die am 11. April im Dorfe Jendzejow, Gemeinde Wiskino, die Wirtin Mathilde Sobolewska beraubt haben.

K Zgierz. Eröffnung einer billigen Küche. Am Mittwoch fand im Lokale der jüdischen Elementarschule auf der Blotnastraße die feierliche Eröffnung der billigen Küche des jüdischen Handwerkerclubs statt. Der Feier wohnten der örtliche Rabbiner, die Mitglieder der Gemeindeverwaltung und angesehene Bürger der Stadt bei. Der Vorsitzende des Klubs hielt an die Versammelten eine Ansprache, in der er sie ersuchte, dieses menscheneurende Unternehmen zu unterstützen. Der Vorsitzende des Küchenausschusses, Herr Katali, versprach der Küche eine wöchentliche Unterstützung von 20 Rbl., der Teehalle eine solche von 10 Rubel. Der Ausschuß wird auch bemüht sein, eine genossenschaftliche Bäckerei zu gründen, deren Reineinnahme zugunsten der Küche verwendet werden soll.

y Unentgeltliche ärztliche Hilfe. Den armen Einwohnern wird ärztliche Hilfe unentgeltlicherteilt, und zwar von den Ärzten Dr. Hefner und Dr. Hagen.

Alexandrow. Spenden für die Armen. An Stelle von Geburtstagsblumen für Frau E. Macke in Lódz und Konfirmationsarten für Klara und Frieda Schulz sowie für Ernst Grelich in Alexandrow, spendete Frau A. Horn 2 Rbl. Außerdem spendete Herr Verhöld Grelich einen Korb Ge- müse für die Küche.

Babianice. Sonntag, den 2. Mai 1915, nachmittag 4 Uhr findet Militärgottesdienst in der evangelischen Kirche durch Divisionsspärrer Willigmann statt.

S Rzgów. Das Gemeindegericht hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Den Richterbestand bilden: der Gemeinderichter Grzybowski und die Beisitzer Kazmierzak, Komalczyk und Ciupa. Dem Gericht unterstehen die Gemeinden Gospodarz, Chojny, Brojce und Wiskino.

k. Ozorkow. Entfernung der russischen Schilder. Der Magistrat erließ eine Verfügung, wonach vom 1. Mai ab die russischen Aufschriften von den Schildern entfernt werden müssen; die Aufschriften sind nur in deutscher und polnischer Sprache gestaltet.

— **S Festnahme von Räubern.** Auf dem Wege nach Lenczna wurden 4 Banditen

festgenommen, die mehrere Raubüberfälle verübt haben. Ihnen wurden 2 Revolver sowie 3 Browningpistolen abgenommen.

Sieradz. Eröffnung einer Teehalle. Hier wurde am vorigen Sonntag die erste jüdische Teehalle eröffnet, die von der örtlichen Jugend gegründet wurde. Auf der Eröffnungsfeier flossen auch größere Spenden zugunsten der bereits bestehenden Küche ein. Für die Teehalle wurde dann ein Ausschuß, bestehend aus den Herren M. Urbach, S. Leimer, J. Friedmann, S. Lewi und J. Diamant gewählt. Während der ersten 3 Tage des Bestehens der Teehalle wurden 1.800 Glas Tee und 1.200 Pfund Brot verabfolgt. Der Teehalle wurde vom Hausbesitzer Trenkel ein Lokal aus zwei Zimmern und Küche zur Verfügung gestellt. Bis jetzt zählt der Ausschuß 200 Mitglieder, deren wöchentliche Beiträge 55 Rbl. betragen.

Czenstochau. Der Staatsanwalt beim Bezirksgericht erläßt gegen den früheren Vorsitzenden der Miliz in Czenstochau, Rechtsanwalt Kubiaik, der sich mehrerer Vergehen schuldig gemacht hatte und mit 13.000 Rubel flüchtete, einen Steckbrief. Trotz eifriger Nachforschungen konnte Kubiaik bisher nicht ermittelt werden. Kubiaik ist etwa 40 Jahre alt, korpulent gebaut, hat dunkelblondes Haar (trägt kleinen Spitzbart), hellblaue Augen und runde Gesichtsform. Er trug granat Kleidung und dunkelbraune gestreiften Palto, schwarzen steifen Hut oder schwarze Karakul-Mütze. Zweidienstliche Angaben sind an den Staatsanwalt beim Bezirksgericht in Czenstochau oder auch an die Kreischeifs von Czenstochau und Sieradz zu richten.

x. Sośnowice. Die Leitung der Lebensmittel hält, wie uns von einer soeben aus Sośnowice eingetroffenen Person mitgeteilt wird, immer noch an. Die Brotpreise sind ungewöhnlich hoch; so kostet ein Laib Brot im Gewicht von 6 Pfund 1 Rbl. 30 Kop. Für ein Pfund Rindfleisch zahlt man 45 bis 50 Kop. Schweinefleisch oder Kalbfleisch ist überhaupt nicht zu haben. Kartoffeln sind vom Verpflegungs-Ausschuß zum Preise von 3 Rbl. für 120 Pfund erhältlich; in der Stadt wird dieses unentbehrliche Nahrungs-Produkt mit 7 Kop. das Pfund verkauft. Die Zahl der Notleidenden ist immer noch eine beträchtliche, obwohl bereits Tausende von Arbeitern nach Deutschland ausgewandert sind, wo sie in den Kohlengruben und in der Landwirtschaft Beschäftigung fanden. Um die Not einigermaßen zu lindern, wurden bei größeren Fabriken und Berufsverbänden billige und unentgeltliche Küchen eröffnet. In der letzten Zeit wurden auch einige Liebhäuser vorstellungen zugunsten der Hungernden veranstaltet. Die Reise von Sośnowice nach Lódz dauert etwa 12 Stunden; der Fahrpreis beträgt 18 Mark 50 Pf.

r. Wieluń. Gewerbebetrieb. Vorige Woche haben alle Geschäftsinhaber Gewerbe-scheine lösen müssen.

l. Biel. Allgemeines. Im "Vorwärts" schreibt der Kriegsberichterstatter Dilwell u. a.: Die Straßen sind verhältnismäßig sauber. Jetzt macht sich im verstärkten Maße der "deutsche Besetzung" bemerkbar. Besonders die früher augenscheinlich arg vernachlässigten Proletarierviertel werden nun gründlich von Schutt und Schmutz befreit. Die Kommandantur hat die Stadt in Bezirke eingeteilt, deren Beaufsichtigung militärischen Patrouillen untersteht. Sie haben darauf zu achten, daß Straßen und Höfe jeden Tag geputzt und gefärbt werden. In den Proletariervierteln tummeln sich auf den engen Straßen Scharen von zerlumpten und ärmerlich gekleideten Kindern; die Promenaden und Straßen des vornehmen Stadtteils beleben vorwiegend Damen und junge Mädchen in eleganten, geschmackvollen Toiletten. In der Frühe sieht man die jungen Mädchen mit den Büchertaschen zur Schule wandern. Die höheren Knabenschulen sind geschlossen. Die deutsche Verwaltung hat zur Linderung der Not der Armen eine Reihe sozialer und wirtschaftlicher Maßnahmen getroffen. Ihre Kranken werden unentgeltlich ärztlich behandelt, die hilflosen Bedürftigen bekommen aus den Gulaschkanonen warmes Essen; den Arbeitsfähigen wird auf Kosten der reichen Stadt Beschäftigung nachgewiesen. Der weibliche Teil der Bevölkerung darf nach 1/2 Uhr abends die Straßen der Stadt nicht mehr betreten.

l. Suwalki. Die Ordnung im "Vorwärts" schreibt der Kriegsberichterstatter Dilwell u. a.: Nichts deutet in Suwalki darauf hin, daß die deutsche Heereleitung sich mit der Absicht trüge, den Russen hier die Herrschaft wieder einzuräumen. Im Gegenteil, man sieht sich in den hübschen Gouvernementsstädchen immer wohnlicher ein. Auf den Straßen winden sich promenierende Damen durch die Hände von Soldaten. Die da lustwandeln, sind zum Teil noch mit Pelzwerk überladen, andere zeigen sich bereits in leichter Frühjahrsoptik. Auch die Stadt selbst legt ein freundliches Gewand an. Viele Hände sind geschäftig dabei, überall Ordnung zu schaffen; der Schmutz verschwindet von den Straßen und Plätzen. Der Park vor der katholischen Kirche in der Petersburger Straße sieht schon ganz gepflegt, frühlingsmäßig aus. Die gesäuberten und gestutzten Bäume schauen auf hübsch geplante Wege und korrekt abgestrichene Rasenfläche. Das Straßenpflaster, das lange von einer Schmutz-

decke überzogen war, zeigt sich wieder in seiner mehr oder minder großen Holprigkeit. Die schadhaften Stellen werden ausgebessert. Manche Einwohner sehen dem Treiben verwundert zu. Man geht mit deutscher Gründlichkeit zu Werke. Das Säubern und Ordnung schaffen beschränkt sich nicht auf die Hauptstraßen und öffentlichen Plätze, auch auf den Höfen und in den Gärten sind Böden, Harken und Schuppen in Bewegung: alter und junger Schutt verschwindet. Die einzelnen Höfe, ja alle Stadtteile bekommen ein anderes, freundlicheres, anheimelndes Aussehen. Und es sind gesangene Russen, die unter der Aufsicht deutscher Soldaten der Stadt das Kleid der Ordnung und Sauberkeit anziehen.

Briefkasten.

H. Lechner. Dankend quittiert; aber ohne nähere Angaben nicht verwendbar.

A. S. im Namen Bieler. Wir werden dieses Thema demnächst zum Gegenstand einer längeren Ausführung machen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen Sonnabend, den 1. Mai, 1 Uhr morgens.

(Gültig für 12 Stunden.)

Trocken und überwiegend heiter, jedoch etwas nebelig. Schwache veränderliche Winde.

Das Wetter in Deutschland vom 29. April mittags bis 30. April mittags.

Das Hochdruckgebiet über 765 mm, ist in südöstlicher Richtung vorgedrungen und dehnt sich von der südlichen Nordsee über Nordwest- und Süddeutschland bis östlich Galiziens aus. Eine neue Depression unter 745 reicht von den mittleren norwegischen Küsten ostwärts bis zur Ostsee. Deutschland war am 29. nachmittags allgemein trocken und größtenteils heiter, die Nordsee war bewölkt und nebelig; meist wehten schwache nördliche Winde. Die Temperaturen betragen im Rheingebiet über 20 Grad Celsius, abends war durchschnittlich etwa 12, im Nordosten etwa 5 Grad Wärme. Am 30. vormittags war bei mäßigem NW Wind das nordwestliche Gebiet Deutschlands ziemlich trüb und hatte stellenweise Regen, das westliche Niedersachsen teilweise nebelig, das übrige Gebiet Deutschlands trocken und heiter. Die Ostseeküste und das östliche Niedersachsen hatte mäßige oder gar schwache südliche bis südwestliche, der Süden vorwiegend nordöstliche Winde. Nordöstlich der Weichsel trat verschiedentlich Nachtfrost, vormittags dann starke Erwärmung ein, die Temperaturen waren im Norden bis 15, im Nordwesten bis 7 Grad Wärme.

Polnische Angelegenheiten.

Der Pan Slavistenkongress und die polnisch-litauische Frage.

Der bekannte russische Nationalist Purischewitsch erklärte auf dem Pan Slavistenkongress in Moskau, wie der "Oman, Lloyd" vom 13. April einer Moskau-Meldung der "Kambana" entnimmt, im Interesse des Slawentums darf man den Polen und Litauern keine Autonomie geben. Das Beispiel Bulgariens sei nicht zu wiederholen. Zunächst habe man den Germanismus zu demütigen, worauf die Vereinigung aller Slaven unter dem Schutze eines mächtigen Russlands zu erfolgen habe.

Die Polen und Litauern veranstalteten durch polnische Verfassungen des Kongresses eine Kundgebung gegen Purischewitsch und seine Partei.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkspuren der Deutschen Loder Zeitung.

Deutsche Flieger über England.

London, 30. April. Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Whittle ab. Drei Häuser wurden zerstört, Menschen sind nicht umgekommen.

Englisches Schlachtschiff beschädigt.

Konstantinopel, 29. April. Wie "Casimir Ekiar" aus den Dardanellen erfährt, ist das englische Schlachtschiff "Vengeance" von Geschossen der türkischen Batterien beschädigt worden.

Amerikanische Kriegslieferung.

Rotterdam, 29. April. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die Kanadian Car and Foundry Company hat von Russland einen Auftrag auf Granaten und Explosivstoffe für 16 Millionen Pfund Sterling erhalten. Ein Viertel dieser Summe ist bei einer New Yorker Bank deponiert. Dreißig bis vierzig amerikanische Gesellschaften arbeiten an der Bestellung. Die Lieferung wird vermutlich in ein bis vier Wochen mit 90.000 Granaten täglich beginnen und soll auf 500.000 täglich im Juli gesteigert werden. Die französische Regierung hat bei den Pulverbauern von Dupont in Chicago für zwanzig Millionen Pfund Sterling Pulver bestellt.

Wien, 30. April. Wie die "Neue Freie Presse" aus diplomatischen Kreisen erfährt, entspricht die Meldung, daß der italienische Botschafter Herzog von Aosta zu einer Konferenz nach Rom berufen worden sei, nicht den tatsächlichen

Blut deutscher Gaue!

Königliche Stiftung an die Bayerische Kriegsinvalidenfürsorge.

In der heutigen Sitzung des Landeskommittes für Kriegsinvalidenfürsorge, die in der Residenz stattfand, machte Staatsminister Frhr. v. Soden die Mitteilung, daß der König und die Königin der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge 50 000 Mark zur Verfügung gestellt hätten.

Tirpitz an die westdeutsche Industrie.

Die wirtschaftlich-technischen Vereine in Düsseldorf, die dem Großadmiral v. Tirpitz zu der 50. Wiederkehr seines Dienstes eintraten, in die Marine telegraphisch beglückwünschten, haben folgende telegraphische Antwort aus dem Großen Hauptquartier erhalten: „Für die mir zur 50. Wiederkehr meines Dienstes überstandenen freundlichen Glückwünsche sage ich den Unterzeichneten meinen aufrichtigen Dank. In den vergangenen siebzehn Jahren seit dem ersten Flottengesetz hat mich die rheinisch-westfälische Industrie in der wirkungsvollsten Weise beim technischen Ausbau unserer Flotte unterstützt. Jetzt helfen ihre Werke mir die Waffen stark zu halten. Es drängt mich dazu, Ihnen heute meine Dankbarkeit für diese wertvolle Mitarbeit zu bezeugen. Möge die rheinisch-westfälische Industrie aus diesem Kriege, der von unsren Freunden auch gegen sie angekämpft ist, geträumt hervorgehen. In diesem Sinne rufe ich Ihnen ein herzliches Glück auf zu.“ v. Tirpitz.

Das Band der Roten Kreuzmedaille.

Kaiserlicher Genehmigung gemäß darf das männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege das Band der ihm im Kriege verliehenen Roten Kreuzmedaille 2. und 3. Klasse im zweiten Knopfloch der Litewka und des Mantels der Bekleidung im Sinne der Bestimmung vom 24. Februar 1915 tragen.

Ein Bursch.

Bürgermeister Tauscher, in Neustadt i. H. erließ folgende Bekanntmachung: „Eine Reihe von Garten- und Kleineren Feldgründstücken hierher zum Heere einberufener Einwohner waren noch der Besteitung. Es liegt auf der Hand, daß in jedem einzelnen Falle ein zum Zwecke der Bestellung etwa nachgesuchter Urlaub nicht erteilt werden kann. Hier mit der Tat helfend einzutreten, ist Pflicht der arbeitsfähigen Frauen, die durch häusliche Verhältnisse nicht gebunden sind. Ich fordere diese, insbesondere auch diejenigen, die eine Familienunterstützung beziehen, auf, sich unter Angabe ihrer Ansprüche im Rathause zu melden, indem ich darauf hinweise, daß infolge ihres Verdienstes diese Unterstützung nicht entzogen wird. Außerdem wird in einer erneute Prüfung der Bedürftigkeit derjenigen die Kriegsunterstützung beziehenden Frauen eingetreten werden, die es nicht nötig zu haben

glauben, diese im vaterländischen Interesse erforderlichen Arbeiten auf sich zu nehmen.“

Berichtigung.

Von der Front schreibt man uns, daß der seine Eltern juchende Kriegsgefangene in Japan nicht Kimpel, sondern Kippe (spr. Kipfel) heißt. (Siehe Nr. 78 unserer Zeitung.)

Die Erschießung des Obersöfters Gräff durch die Russen.

Die Russen haben während der Besetzung ostpreußischer Gebiete alle die staatlichen Beamten, die gefangen nehmen konnten, unter Aufsicht aller vollerzählerischen Bestimmungen erschossen. Neben einem solchen Fall, der in der deutschen Presse zum Teil mitgetragen wurde, berichtet ausführlich der „Öffentliche Anzeiger für den Kreis Kreuznach“. Wir entnehmen dem Bericht der Ermittlungskommission der Königlichen Regierung Gumbinnen folgendes:

Insterburg, 24. Dezember 1914.

Die bisherigen Nachforschungen über das Schicksal des Königlichen Obersöfters Gräff aus Puppen haben folgendes ergeben: Gräff hat sich in Dienstleistung am 23. oder 24. August bewaffnet mit einem Karabiner und versehen mit dem Ausweis der Militärbehörde, wonach er als „kriegsführender“ anzusehen war, von der Oberförsterei Puppen, Kreis Ortsburg, aus auf die Flucht begeben. Unterwegs wurde er aber am 27. August in Galabuhen bei Rastenburg von den Russen ergreifen. Am selben Tag traf er nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr unter der Bewachung russischer Offiziere im Auto in Insterburg ein und wurde zunächst nach dem Desserter Hofe, wo sich das russische Oberkommando befand, gebracht. Hier wird man ein Verhör mit ihm angestellt haben. Man hatte ihm inzwischen seine Waffen und sicher auch seinen Ausweis abgenommen, ihm nur seinen Rücken gelassen. Am zweiten aufeinander folgenden Tag Ausgangs August und zwar vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, wurde er von verstärkten Patrouillen dem Oberkommando im Desserter Hofe vorgeführt. Er sollte dem General Rennenkampf vorgestellt werden. Dies war erst am zweiten Tage möglich. Am ersten Tage scheint Gräff über sein Schicksal noch nicht aufgeklärt gewesen zu sein, denn er stand gelassen in der Borderhalle und rauchte seine Zigarette. Am zweiten Tage muß Gräff seine Verurteilung und deren Gründe gekannt haben, denn er äußerte ohne vorgängige Verhandlung sowohl zu dem ihm wohlgesinnten Obersten von Grewen wie auch ungerichtet zu Rennenkampf: „Warum soll ich erschossen werden? Ich habe mich an keinem Kampfe beteiligt, keine Waffe geführt und nichts Verdächtiges bei mir gehabt!“

Wo, wann, von welcher Behörde das Urteil gefunden und gesprochen ist, konnte nicht festgestellt werden. Der Zweck der Vorführung vor Rennenkampf bestand wahrscheinlich nur in der Bestätigung des Todesurteils. Während nämlich Rennenkampf den Bericht auf Begnadigung durch den Befehl zur Abführung fand gab, gruben russische Soldaten dem Verurteilten im Weidegarten bei der Biegelei Lehmann bereits das Grab. Gräff wurde, nachdem ihm die Mitnahme des Rückucks von einem russischen Offizier in

ziemlich hoher Weise verwehrt worden war, von einer starken Kolonne auf jenen Richtplatz geführt und dort von fünf russischen Soldaten auf Kommando getötet. Er hat bei allen diesen Ereignissen seine Fassung verloren, stets eine aufrechte, kühne Haltung bewahrt. Seine Litewka und seine Weste muß er vor der Erschießung geöffnet gehabt haben, um dem Feind die offene Brust darzubieten, denn diese Kleidungsstücke wiesen später keine Kugeldurchlöcherungen auf.

Die Russen haben das Völkerrecht nicht beachtet und den unglücklichen Obersöfters als feindlichen Spion behandelt. Dr. Helmholz, Verwaltungsgerichtsdirektor, Mitglied der Kriegskommission für die Regierung Gumbinnen.

Ein Arbeitsnachweis für Kriegsverletzte.

Um letzten Mittwoch fand im Berliner Rathaus unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wenzel eine Besprechung von Vertretern der Groß-Berliner Gemeinden über die gemeinsame Einrichtung eines Arbeitsnachweises für Kriegsverletzte statt. Es wurde verabredet, daß Hand in Hand mit der Provinz ein Zusammensetzen der Groß-Berliner Gemeinden, die ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden, angebahnt werden soll.

Maßnahmen zur Förderung von Kriegsverletzten.

Um Kriegsverletzte bei der Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Stellung behilflich zu sein, erücht die Handwerkskammer Breslau in einem Rundschreiben um Mitteilung, ob und welche Arbeiten und unter welchen Bedingungen von den Mitgliedern der Gewerbevereine oder deren Bekannten etwa ein solcher Verkümmelter Verwendung finden könnte. Auf Grund dieser Grundlage hofft die Handwerkskammer feststellen zu können, für welche Arbeiten eine Verwendung der Kriegsverkümmelten möglich ist.

Das Technikum für Buchdrucker in Leipzig beobachtigt, Kurse für verwundete Buchdrucker einzurichten. In diesen Kursen sollen Buchdrucker, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr imstande sind, ihren Beruf als Schriftsetzer oder Maschineneleiter auszuführen, eine Ausbildung erhalten, die sie befähigt, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Stellungen im Buch- oder Zeitungsgewerbe zu erhalten. Die Kurse sind völlig kostenlos. Auskünfte über die Kurse erteilt die Direktion des Technikums in Leipzig-Wendisch sowie der Vorsitzende des Vereins Leipziger Buchdruckerhilfen, Engelbrecht in Leipzig.

Familienunterstützungen sind keine Armenunterstützungen.

Das Bundesamt für das Heimatswesen hat in einer jetzt im „Preußischen Verwaltungsbollettin“ veröffentlichten Erkenntnis dahin entschieden, daß die Unterstützungen der Familien von Kriegsteilnehmern, soweit sie aus Anlaß der Einbe-

zu gewährt werden müssen, niemals als Unterstützung angesehen werden können. Da gleicherweise von den Unterstützungen, die Grund der Familienunterstützungsgesetze von Lieferungsverbänden gewährt werden sind, von denselben Unterstützungen, die vorherer Seite haben gewährt werden müssen, wie in erster Reihe dazu verpflichteten Lieferverbände versagt haben. Der Lieferverbund ist nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, im Falle der Be-

darf auch über die im Gesetze vorgesehenen Maße hinauszugehen. Alle aus Anlaß der Einführung des Ernährers gewährten Unterstützungen, soweit sie auch über das Maß der Maße hinaus, von den Lieferungsverbänden gewährt werden müssen, sind schlechthin das Gebiet der Armenpflege zu rechnen. Daß es nicht der Fall ist, ist den Unterstützungen demnach gerade den niederrückenden Charakter der Armenpflege zu nehmen. Nur so kann Gesetz und dem Zweck des Gesetzes entsprechen. In jedem Fall die Armenpflege mit ihren für die aus Anlaß der Kriegseinbildung entstandene Hilfsbedürftigkeit ausgeschlossen werden. Nur so kann vermieden werden, daß eine ungleichmäßige Behandlung der Familien der Kriegsteilnehmer eintritt, je nachdem sich in einem Lieferungsverbände aufsichtiger leistungsfähig ist und seinen Verpflichtungen nachkommt, oder in einem anderen, derjen Leistungsschwäche oder aus anderen Gründen die erforderliche Unterstützung nicht oder nicht voll gewährt. Eine derartige verschärfte Behandlung der Familien von Kriegsteilnehmern widerspricht dem Geiste der Familienunterstützungsgesetze, aber auch der Armenpflege. Es steht damit Gemeinden, die schließlich auch Glieder von Lieferungsverbänden sind, die anlaßt zum Nachteil anderer Gemeinden schließen, in denen die Kriegswohlfahrtspflege unter dem Gesichtspunkt der Armenpflege gewährt wird. Hat die Abseit bestanden, die Idee der Kriegseinberufung des Ernährers entstehende Hilfsbedürftigkeit seiner Familie aus vaterländischen Gründen unter allen Umständen der 'nennhilfe zu entziehen, so ist diese Familie niem hilfsbedürftig im armensrechtlichen Sinne; die Kungen, die ihr gewährt werden, treffen reichlich objektiv nicht den Charakter der Armenpflege. Sie sind nicht bestimmt, armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit, sondern eine Hilfsbedürftigkeit, die auf den Krieg und die Kriegseinberufung des Ernährers zurückzuführen ist und nach besonderer gesetzlicher Bestimmung der Armenpflege entzogen und einer besonderen Füge oder Kriegswohlfahrtspflege überwiesen werden ist.

Kriegshumor.

Um auch während des Krieges das Kunsleben seiner Töchter nicht ganz zu vernachlässigen, besuchte ich lärmlich mit ihnen eine Aufführung des „Sohnen“ in unserem Stadttheater. Schrämischer lärmten die beiden Bärtischen dem Sange des glänzenden Galdritters, bis plötzlich die eine erneut zur anderen sagte: „Aber 'nen Knack muß er doch weghaben, sonst hätten sie ihn schon eingezogen!“

Und da schritt sie wie ein davonschleichender Dieb, unter der Last ihrer Not schwankend langsam vom Hofe. Jetzt hielt Bent in seinem Geschäft inne und starrte ihr nach, wie sie ging, immer ging, durchs Tor, auf die Straße und weiter, weiter... bis sie seinem sich trübendem Blick entwand. Da brach jährlings eine undurchdringliche Nacht über ihn herein und lösche alle Lichter des Morgens aus.

Es waren Stunden vergangen, eh er sich wieder fand, auf harter Erde neben dem Wagen liegend, vor dem die Flammen mit hängenden Köpfen standen. Mühsam raffte er sich auf und tappte auf unsicherem Fuß in das Haus.

„Land...! Land...!“ Die Scharen der Untergehenden... Aus einer grenzenlosen Ferne quollen sie heraus und stromten auf ihn zu, bleich und hungrig, bettelhaft und angstgeheft, mit stieren, gläsernen Augen. Und mitten in dem unabsehbaren Zug der Retunglosen, des graußen Elends: ein Bent. Diesmal auch ein Bent...! Lauter als sonst, schriller als je gelte ihr unaufhörliches, dumpfdröhrendes Geschrei ihm in die Ohren und hallte wie ein wildes Gemisch von Lachen und Stöhnen aus allen Welten wider: „Land...! Land...!“ Und über ihnen brausten im Sturm die schwarzen Fahnen der Verzweiflung, die zerfetzten Standarten des Wahnsinns.

Und näher wogten die Massen und traten vor seinen Augen das letzte Dorf der Erde in Grund und Boden, denn die Menschenwogen waren nicht aufzuhalten und mußten verwüsten, von hinten her blindlings vorwärtsgetrieben. (Schluß folgt.)

Land!

Roman

von

Leonhard Schricke.

(69. Fortsetzung.)

Aber sie blieb, sie blieb! Sie hielt sich am Türrosten fest, wenn es sie hinausreissen wollte auf die Straßen. Sie war die Mutter, gut, ja; aber war auch das Weib Bent, der sie von sich wies und stieß, wenn sie dem wildschreienden Verlangen Gehör schenkte und davonlief, dem Sohne Ade zu sagen und noch einmal die Hand zu geben und ihn zu umarmen, ehe er ging — vielleicht aufimmer wiedersehen...

O, es zerriss sie —

Der Tag verging, die Nacht verging, und ihr wußte der grausame Kampf zwischen Mutterliebe und Weibestreue. In ihr wußten die Sehnsucht nach Ludwig und die Angst vor Bent; sie wollte keinen von beiden hergeben, keinen verlieren, — und was sie auch tat, ihr drohte bitterster Verlust.

Mittag ward es. Frommhold war im Feld wie immer, gleich einem Tier sich schonungslos abmühend; sie war geschäftig im Stall, im Hof. Und alle halben Stunden stand sie und las Ludwigs Brief.

„Wenn Philemon oder sein Gehilfe Bärde Euch den Sonntag einläuten...“

„In knapp zwei Tagen also... Wer weiß wohin... Und sicherlich für immer...“

Sie blieb, genüß. Aber Bent war allzuhart mit ihr. O, so ein Mann, was wußte der, wie eine Mutter an ihren Kindern hing; wie unzählig ihr Leben verwachsen war mit ihren Kindern. Ein Mann vermochte sich ja gar nicht auszudenken, was eine Mutter um ihre Kinder litt von der ersten Stunde an, und wie unzerrüttlich die tausend Bände waren, die dieses Leid um Kind und Mutter schmiedete.

Kilian war tot. Und Ludwig —

„Nein, nein und nein, sie konnte einfach nicht ihn ziehen lassen so ohne jedes Lebewohl, so fremd, so unversöhnt. Sie mußte ihn noch einmal von Angesicht zu Angesicht sehen vor dem Scheiden ohne Wiederkehr; nur sehen wollte sie ihn, wahrhaftig, nicht festhalten, nicht befreien, ihm nichts zutragen...“

„Wenn Du ihm nachläufst, sind wir zusammen fertig.“

Allerbarmender Gott, war's möglich? War's denkbar? Nach fast vierzig Jahren liebegegneteter Arbeitsgemeinschaft, friedegegneteter Ehe kahle, schroffe, unwiderrufliche Trennung?

Aber er litt eben zu stark unter dem Entweichen Ludwigs und trug's am Ende nicht, wenn sie trotz seiner Not sich zu dem Sohne schlug und ihn, wenn schon nur für einen Tag, auch noch verließ.

So rang sie qualvoll bis an den Abend und lag schlaflos die Nacht hindurch, von hundert Händen hin- und hergerissen, von Säufelbildern ihrer unbezwinglichen Sehnsucht und Angst entzerrungslos gefoltert.

Halbtot taumelte sie vom Bett, als Bent sich mit dem ersten Morgengrauen erhob; wie

ihrer Sinne nicht mächtig, tastete sie nach ihren Rücken, und wie in bleischwerem Halbschlaf kleidete sie sich an.

Der Bürgermeister ging zur Tür, und sie wankte ihm nach; formte mit ungelter Zunge ein Wort ums andere zu einem sinnlosen Gebrüll; aber er schaute sich nicht nach ihr um und ging.

... Morgen, wenn es Sonntag läutete, trug ihn das Schiff hinaus aufs Meer...

Und wenn sie daran starb und wenn Bent sie erschlug, sie mußte zu ihrem Jungen...!

In blinder Hoff streifte sie die Verlagskleider wieder ab und bald stand sie im Sonntagsstaat. Es saß nicht alles an ihr nach der Ordnung, der Rockschlitz war an die Seite gerutscht und die Taille schief geklopft, aber was tat's. Sie war marschfertig und hatte Eile.

Als sie auf den Hof trat, einen altnodischen Hut verweig auf dem Ohr, stand Bent und schirrte juft die beiden Flammen ein. Er sah wohl, was es da gab, und merkte wohl, wohin die Reise gehen sollte; aber er hielt sich ruhig und tat nicht dergleichen.

Indessen stand Thilde wie eine wortbrüchige Magd und wagte sich kaum zu rühren, gescheide denn, daß sie dem Mann ein Wort der Erklärung, eine Bitte um Vergebung hätte sagen können. Sein furchterliches Schweigen nahm ihr alle Kraft und machte sie zittern.

Aber ihr Junge wartete..., wartete gewißlich doch auf seine Mutter, daß sie ihm Ade sage fürs Leben; daß sie ihm die Hand reiche zur Versöhnung und noch einmal nach ihm schaue; wartete schon Tage und Nächte auf sie — und sie hatte ihn warten lassen können —!

Handel und Volkswirtschaft.

Die russische Teuerung.

Das Thema der Nahrungsmittelteuerung nimmt in der russischen Presse einen breiteren Raum ein. Die Schilderungen der Misstände und der zahllosen, dagegen in allen Teilen des Reiches unternommenen Massnahmen, der Kommissionen, Beratungen, Ausschüsse, Hilfsfonds nach Petersburg etc. werden in den russischen Blättern ebenso ausführlich behandelt wie die Darstellung der Kriegsereignisse; die „Dorogowisna“ liegt wie ein lärmender Alpdruck über dem ganzen öffentlichen Leben.

Immer noch hat sich die russische Regierung nicht zu einheitlichen Massnahmen, die doch allein Wirkung haben können, aufgefasst, sei es, dass es ihr an Einsicht fehlt, sei es dass sie glaubt, bei der mangelnden Wirtschaftsorganisation doch nicht durchgreifen zu können, sei es, dass sie sich grossen Spekulationsgruppen gegenüber ohnmächtig fühlt.

So gehen denn die Einzelmaßnahmen der Lokalbehörden, die sich häufig widersprechen und in ihrer Wirksamkeit aufheben, weiter ihren Gang und im grossen und ganzen ist das Bild das: man überlegt und redet und schreibt viel, während dem wird nichts getan und weite Gedanken gehen schweinst Notstände entgegen. Wir bringen in nachfolgenden wieder eine Auslese der letzten vorliegenden Zeitungsberichte.

Moskau hat 5 Millionen Rubel für städtische Nahrungsmittelsorge beantragt. In der Stadt sind keine Eier aufzutreiben, trotzdem doch bei dem jetzt wegfallenen riesigen Eierexport, den Russland zu normalen Zeiten hat, grosse Vorräte davon im Lande sein müssen. Der Hafer in der Stadt ist dermassen knapp, dass die Fahrhalter über den von der Stadt festgesetzten Preis von Rbl. 1.95 pro Pud hinausgehen und schon Rbl. 2.30 pro Pud zahlen.

Astrachan hat keinen Zucker. Es bemüht sich um Zufuhr von 15 Waggonsladungen.

Tiflis. Der Gouverneur hat die neuen Höchstpreise nicht bestätigt, da danach die Fleischer 28 Prozent statt der bisherigen 14 Prozent verdiensten würden. Die Fleischer halten darum Ware zurück.

Wjatka kam dem Wunsche nach Einführung von Höchstpreisen nicht nach. Der Gouverneur geht daher mit Ordnungsstrafen gegen die Spekulanten vor.

Charkow. Auf dem Ringe kam es zu stürmischen Auftritten. Die Bäuerinnen verlangten 50 Kop. für 10 Eier. Die Händlerinnen verweigerten den unerhörten Preis. Die Erregung musste durch die berittene Polizei gestillt werden. Diese setzte den Preis auf 40 Kop. herab. Darauf verlossen die Bäuerinnen unter Mitnahme der Ware den Markt.

Tiflis. Die Eierhändler verkaufen das Ei mit 4 anstatt 2½ Kop. Die Polizei liess alle Bestände zu den Höchstpreisen ausverkaufen. Die Folge ist, dass die Händler keine Eier herbeibringen.

Wilna braucht vermehrte Zufuhren, da es von Flüchtlingen aus Litauen überschwemmt ist, infolge des Wagnemangels kann aber nichts herankommen. Tambow, Nowotscherkassk und Mochilew erlassen Ausfahrverbote.

Orel hebt das erlassene Ausfuhrverbot wieder auf, dagegen droht der Gouverneur mit Beschlagnahme der Getreidevorräte.

Witebsk tätigt grössere Nahrungsmittelaufkäufe für Stadtrechnung, um die Not zu mildern.

Sarapul, Proskurov führen Höchstpreise ein.

In Nasimow im Rjasaner Gouvernement, einer reinen Agrargegend ist der Mehlpreis auf Rbl. 1.50 das Pud gestiegen.

In Jekaterinoslaw stehen 7 Mühlen wegen Getreideangel. Die Mühler bemühen sich um Einführerlaubnis aus anderen Gouvernementen.

In Kostroma kostet ein Ei 8 Kop., ein für Russland ungewöhnlicher Preis.

In Petersburg beschäftigt man sich indessen bei einer ganzen Anzahl von Zentralbehörden mit dem Notstand. Im Reichsrat wurde ein Bericht über die Entwicklung der Zache verlesen. Im Oktober habe es damit begonnen, dass sich an den Banknotenpunkten russische Gütermengen angestaut hatten, dann habe sich die Spekulation, durch keinerlei Gesetz gehemmt, der wichtigsten Verbrauchsgegenstände bemächtigt, zu Weihnachten sei Arbeitermangel hinzugekommen, so dass die Kohlenförderung ungenügend

wurde, dazu sei der steigende Waggonmangel gekommen, sodass jetzt überall Mangel an Rohstoffen, Heizmitteln und Nahrungsmitteln herrsche. Es gebe nur ein Mittel dagegen: mehr Bahnen, mehr Waggons.

In Moskau kam man in der Stadt zu dem Ergebnis, dass alle lokalen Bemühungen zwecklos seien, solange nicht eine einheitliche Reichshilfe eingreife. Es scheint aber als ob man in Petersburg für eine straffe Zentralisierung aller Massnahmen kein Verständnis hat, denn auf einer im Finanzministerium stattgefundenen Sitzung wurde beschlossen, trotz des als oberste Instanz einzusetzenden Reichskomitees die lokalen Organisationen weiter arbeiten zu lassen. Demgegenüber tritt die Presse für weitgehendste Zusammenfassung ein und zwar nicht nur für die Versorgung mit Nahrungsmitteln, sondern auch mit Rohstoffen für die Industrie.

Russkaje Sjwoje weist darauf hin, es handle sich für Russland keineswegs um einen Mangel an Lebensmitteln, denn es seien genug vorhanden, es handle sich nur darum, sie richtig zu verteilen. Man habe nicht wie Deutschland im Herbst die bange Frage vor sich, ob man mit den vorhandenen Mitteln auch auskomme. Es fehle in Russland nur an der richtigen Verbindung der Regierung mit den Organen der lokalen Selbstverwaltung. Zunächst habe man festzustellen, was im gesamten Reiche vorhanden sei, und wo es vorhanden sei, damit man es dann verteilen könne, müsse man so demokratisch als möglich verfahren und auch Vertreter der Arbeiterorganisationen zur Mitarbeit heranziehen, nicht nur Vertreter der Produzentengruppen.

Etwas weniger optimistisch über die „bange Frage“ urteilt die Rjetsch, die darauf hinweist, dass des Ernterfolgs 1914 überschätzt worden sei und dass derselbe Mann, der als Bauer zu Friedenszeiten 15 Pud Brotgetreide im Jahre verzehrte, als Soldat im Kriege 22 Pud brauche. Außerdem sei natürlich bei den grossen tierischen Arbeitsleistungen der Haferverbrauch im Kriege viel stärker.

Auch Menschikow kommt in der Nowoje Wremja zu dem Ergebnis, dass Russland keineswegs besser dran sei als Deutschland. Dieses könne 9 Monate mit eignem Brot auskommen, und verschaffe sich den Ausfall durch kluge Sparsamkeit, durch die Streckung. Oesterreich-Ungarn habe stets hinreichend Getreide für eigenen Bedarf.

Wir können uns Menschikows Ansicht nur anschliessen. Nach allem, was wir aus Russland hören, ist Russland mit seiner Nahrungsmittelsorgung in viel schwierigerer Lage wie wir.

Russland.

Das Fallen der russischen Werte. In einer Belebung der russischen Banken unter dem Vorsitz von J. J. Utin wurde die Frage behoben, in welcher Weise man dem Fallen der russischen Börse weiter entgegentreten könne, die zum Zwecke eines künstlichen Preissturzes angeblich absichtlich in grösseren losten von deutschen und österreichischen Inhabern auf den russischen Markt geworfen wurden.

Die Mehrheit der Bankvertreter, mit Ausnahme von nur zwei Stimmen, sprachen gegen jede Massnahme zur Ausserung der iraglichen Wertpapiere vom russischen Markte aus. Man war der Meinung, dass eine solche Massnahme nicht nur überflüssig, sondern sogar direkt schädlich wirken müsse, denn Russland schliesse oft aus ändische Anleihen ab und der Zufluss ausländischen Kapitals sei eine Vorbereitung zur Entwicklung Russlands. Irgendwelche Absicherungsmassregeln würden den Auslandskreis Russlands nur schädlich beeinflussen.

Darach scheint in den reisen der russischen Geleute die Stimme der Vernunft zu siegen. Wir haben schon mehrfach wiederholt: Alls was Russland dem deutschen Kapital an Rechtsbeaubun an zuträgt, wird auf es selbst zurückfallen, denn die entstehende Rechtsunsicherheit wird Engländer, Amerikaner, Franzosen u. s. w. ebenso von Geldanlagen in Russland abschrecken, wie Deutsche und Österreicher.

Ungedecktes russisches Papiergeld. Die von der „Nowoje Wremja“ befürchtete Annahme, dass man Staatskassenscheine in kleinen Abmessungen als Ersatz für die bisherigen durch Gold gedeckten Rubelnoten bis einschliesslich der Dreirubelscheine einführen würde, wird nach der „Rjetsch“ vom 14. 4. ausgearbeitet.

Sobald die kaiserliche Genehmigung erfolgt und das Gesetz auf dem Wege der Notverordnung ergangen sein wird, werden die bisherigen Ein- und Dreirubelscheine vernichtet werden. Diese Vernichtung soll zunächst auf dem natürlichen Wege der Einziehung bei allen Staatskassen erfolgen.

Es ist aber in absehbarer Zeit ein Akt zu erwarten, der die Gültigkeit des jetzigen Papiergeldes befristet, das bis zu dem Termint in die neuen Staatskassenscheine umgetauscht sein muss. Von letzteren sollen entsprechend der Summe der im Verkehr befindlichen Rubel- und Dreirubelscheine 500 Millionen Rubel ausgegeben werden. Hierdurch erhält die Staatsbank die Möglichkeit, für die gleiche Summe höherwertige Rubelnoten zu drucken, da die Staatskassenscheine nicht durch Gold gedeckt sein werden.

Saatenstand in Südrussland. Nach Mitteilungen der amtlichen Zeitung für Handel und Industrie, welche „Swjet“ vom 18. April weitergibt, stehen die Wintersaaten in Südrussland, mit Ausnahme weniger Kreise, wo sie gut aufgegangen sind, mittelmässig. Die Frühjahrsbestellung ist durch den langen Winter verspätet. Es macht sich zwar Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, aber man hofft durch genossenschaftliche Organisationen der Schwierigkeit des Leutemangels einigermassen Herr zu werden.

Neue Einzelheiten aus Russlands Handelskrieg gegen Deutschland hat der Handelsvertragsverein in mehreren Rundschreiben den ihm zugehörigen Interessentenkreisen an Russland mitgeteilt. Sie betreffen hauptsächlich Enteignung deutschen Grundbesitzes, Liquidierung deutscher Handelsindustrieunternehmen, Aufhebung von Patenten und Privilegien, Schliessung von deutschen Vereinen, Einlagen und Safes in russischen Kreditinstitutionen, Schliessung bzw. Staatsansicht für Gesellschaften mit deutschem Kapital, Auslegung des Zahlungsverbots schwedende Gesetze um Einbürgerung. Interessenten erhalten auf Wunsch von der Geschäftsstelle des Vereins (Berlin W. 9. Köthener Str. 18/2) nähere Auskunft. Genaue Angabe des Gegenstandes ist erwünscht. Am 1. Mai wird eine neue Konferenz der am russischen Handelskrieg beteiligten deutschen Interessenten stattfinden. Herren, die daran teilnehmen wünschen, wohin sich baldst mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzen. Im Anschluss daran wird dann eine neue Reise des geschäftlichen Kuriers des Handelsvertragsvereins nach Russland stattfinden.

Zur Napolea-Gesellschaft Baku in Petersburg zahlt, wie uns ein Privat-Telegramm nach der „Fr. Tzg.“ meldet, für 1914 50 Rbl. Dividende wie im Vorjahr.

Allgemeines.

Russisches Gefreide für Frankreich.

Iwan, 2. April. Nach Blättermeldungen aus Petersburg hat die Regierung für April die Ausfuhr von Getreide im Betrage von 60 Mill. Pud im Werte von 100 Mill. Rbl. nach Frankreich gestattet.

Das ist leichter gesagt als getan. Es wird in dieser Meldung nicht verraten, auf welchem Wege man diese eine Millionen Tonnen nach Frankreich bringen will. Oder sollte man immer noch die aussichtslose Hoffnung auf die Öffnung der Dardanellen haben?

Börse.

Forst.

Berlin, 9. April. Am Geldmarkt gab heute der Satz für tägliches Geld von neuem nach. Im allgemeinen stellte es sich auf 3½ pCt., war aber vereinzelt auch darunter erhältlich. Für kurzfristiges Geld über den Ultimo schwankten die Leihraten ziemlich bedeutend, je nach Länge des Termins und der Qualität des Geldnehmers und Depots. Als Maßstab wurde der Satz von 5 pCt. genommen, zu dem die Banken die Kriegsanleihen abnehmen können, doch kamen auch Abschlüsse zu niedrigeren Sätzen zustande. Der Privatdiskont war unverändert 4½ pCt.

Amsterdam, 28. April. Scheck auf Berlin 51,70 — 52,20 Scheck auf London 12,11 — 12,16 Scheck auf Paris 47,15 — 47,65 Scheck auf Wien — — — —

Paris, 23. April. 28. 4. 27. 4. 3. Französische Rente 72,60 72,80 5proz. Russen 1905 94,65 94,25 3proz. Russen 1896 61,50 61,50 Suez-Kanal 4330 4330 Baku Naphtha-Gesellschaft 1535 — Matzefi fabr. 570 — Le Naphe 337 — Toula 1234 1231 Rio Tinto 1645 1655 Utah Copper 320 323 Spaske 67 —

Baumwolle.

New-York, 27. April. Der Baumwollmarkt verkehrte anfänglich in schwacher Haltung im Zu-

sammenhang mit unbefriedigenden Auslandsmeldungen und infolge von Angaben für fremde Rechnung. Schliesslich war die Tendenz stetiger auf teilweise Rückläufe. Die Preise verloren 11 bis 8 Punkte von ihrem gestrigen Stand.

New-York, 27. April.

Baumwolle loco	27.4	26.4
do. Mai	10,50	10,60
do. Juli	10,10	10,19
do. September	10,36	10,45
do. New-Orleans loco	9,62	9,63

Liverpool, 26. April. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, Import 200 Ballen, davon 200 amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,68. Oktober-November 5,99.

Amerikaner 3 bis 7 Punkte, Brasilianer 3 Punkte höher.

M.-Gladbach, 24. April. Die Haltung am Baumwollgarnmarkt war fest, die Webereien nahmen wieder mehr Eideckungen, hauptsächlich in Throstlegarnen und Zwirnen vor. Zwanziger Watergarn prima notierte M. 1.15.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring)

Sonntags 6 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Hadrian.

Sonntag 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Gundlach.

Vormittags 9 Uhr: Beichte, 9½ Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlfeier. Pastor Hadrian.

Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache nebst Beichte und hl. Abendmahlfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst.

Montag 6 Uhr abends: Missionsstunde. Pastor Gerhardt.

In der Armenhaus-Kapelle, Dzilna-Straße Nr. 52. **Sonntag** vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kreuz.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsverein, Pansta-Straße Nr. 32.

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32.

Dienstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 85.

Donnerstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Kreuz.

Kantorat (Baluth), Savadzkastraße Nr. 35.

Donnerstag 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Hadrian.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 2. Mai vormittag 9 Uhr: Militär-Gottesdienst. Divisionspäfarrer Willigmann.

Sonntag 7½ Uhr früh: Frühgottesdienst. Hilfsprediger Wentzel.

Vormittag 10½ Uhr Beichte und darauf gleich Hauptgottesdienst. Superintendent Ungerstein. (1. Rdn. 10, 1-13).

Nachmittags 3 Uhr: Kinderlehre. Diaconus Pötscher.

Montag, 7 Uhr abends: Missionsstunde. Superintendent Ungerstein.

Sonntags, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Ungerstein.

Stadtmissionssaal.

Sonntag 6 Uhr abends: Missionsversammlung des Jungfrauenvereins. Superintendent Ungerstein.

Freitag 7 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Ungerstein.

Jünglingsverein.

Sonntag und **Dienstag** 7 Uhr abends: Versammlungen.

CASINO
ODEON

Neu! Heute! Neu!
Unter anderen:
Der herzensdoktor
Tolles Lustspiel in drei Akten.

Die Schuld des Vaters
Großes Detektiv-Drama in drei Akten.
1933

Wichtige Bekanntmachung!

Jr. und ausländische Zigarren, Zigaretten und Tabak
verschiedener Gattungen stets auf Lager bei

Z. Pradzyński vorm. M. Muśnicki & Co.,
Petrilauer Straße Nr. 67. 1387 Hotel „Victoria“.

Karpfen, Bitschriften

Ihrer Güte wegen bekannt, empfiehlt frisch die Milch-
handlung der Güter
„Paprotnia und Walewice“, Büro „Union“
Przejazd-Straße Nr. 52. 1377 Telefon 27-80. Petrilauer 92, Sonnt. geöffnet.

Kaiserlich Deutsche Linientommandantur Lodz.

Fahrplan

für die Strecken

Lodz Kalischer Bf. — Lowitzch Nord — Alexandrowo,
Lodz Kalischer Bf. — Skalmierschütz,
Lodz warth. Bf. — Koluschi — Petrikau — Sosnowice W. W.
Pr. Herby — Tschenstochau Stadt — Wloschtschowa,
Koluschi — Tomaschow,
Koluschi — Skiernewize, Lowitzch Nord — Skiernewize.

Gültig vom 1. Mai 1915.

Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens sind durch Unterstrichen der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Lodz Kal. Bf. — Lowitzch Nord — Alexandrowo und zurück.

612	438	1123	ab	Lodz Kal. Bf.	an	1031	1237	321	
701		1121	an	Sgorisch	ab	923	833		
706		1126	ab		an	920	289		
728		1203	ab	Gliniuk	ab	922	242		
731		1221	ab	Strylow	ab	902	232		
800		1220	ab	Glowno	ab	840	215		
820		119	ab	Domanjewice	ab	819	138		
829		120	ab	Lowitzch Süd	ab	738	123		
905	612	125	an	Lowitzch Nord	ab	79	1049	123	
918	612	188	ab	Lowitzch Nord	an	716	1047	1236	
950		289	ab	Jakowice	ab	645	125		
1039		310	ab	Pniewo	ab	608	1128		
1117	726	387	an	Kutno	ab	519	935	1089	
1128	731	424	ab	Krośniewizy	an	51	930	103	
123	423	ab	Ghodech	ab	489	959			
1286	516	523	an		ab	49	921		
1288	523	601	ab	Tschernowizy (Rowal)	an	355	915		
132	857	632	an	Wloclawek	ab	326	876		
209	855	640	ab	Brihese	ab	284	758		
229	700	700	ab		an	219	736		
333	743	ab	Nieschawa	ab	180	701			
336	957	816	an	Alexandrowo	ab	101	659	620	
342	1022	882	ab	Alexandrowo	an	1249	639	549	
436	1168	986	an	Zborn Hbf.	ab	1208	608	503	
* 627	* 1235	1241	an	Bromberg	ab	* 826	* 452	* 39	
* 151	* 151	* 312	245	Posen	ab	* 73	* 312	* 201	
* 127	* 615	* 77	73	an	Berlin Friedrichstr.	ab	* 255	* 256	* 1138
* 1157	* 816	64	an	Allenstein	ab	* 855	* 855	441	
923	1056	323	an	Königsberg üb. Allenstein	ab	523	544	686	
720	* 1019	32	an	Tschenstochau	ab	* 620	* 620	641	

Lodz Kal. Bf. — Skalmierschütz und zurück.

730	125	915	ab	Lodz Kal. Bf.	an	550	119	101
80	122	1003	an	Pabianice	ab	521	1214	922
801	126	1068	ab		an	520	1240	911
204	1044	an		Zast	ab	447	1207	
208	1048	ab			an	418	123	
229	1108	ab		Sdunica Wola	ab	423	1128	
917	311	1151	an	Ssieradz	ab	338	1058	818
918	321	121	ab		an	38	1048	817
342	122	12	an	Ssendzime	ab	308	1038	
347	1227	ab		Koſtoli	ab	248	108	105
403	123	an		Radlischke	ab	217	944	
404	1244	ab		Opatowet	ab	2.6	918	714
422	102	an		Winjary	ab	19	908	713
426	106	ab		Kalisch	ab	1.6	846	616
1020	424	124	an		an	116	836	636
1021	445	125	ab		an	115	819	619
439	139	an			an	1259	819	619
505	135	ab			an	1259	819	619
604	1049	524	an		an	1259	819	619
621	1114	544	224		an	1259	819	619
1121	621	241	an	Skalmierschütz	ab			
651	1151	631	311					
728	123	708	325					
259	1050	639	an	Otwoo	ab	1151	711	511
			an	Posen	ab	759	347	233
			an	Berlin Friedrichstr.	ab	* 25	* 116	* 912
			an	Breslau H.	ab			

* Zwischenlängliche D-Züge.
— Von Breslau bis Dels
D-Zug, dann Personenzug.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

Hauptziehung 7. Mai bis 3. Juni.

2 Gewinne zu 500 000 Mk. — 1000 000 Mk.
2 Prämien zu 300 000 Mk. — 600 000 Mk.
im ganzen 174 000 Gewinne mit 64 413 160 Mk.

Kauflose hierzu kosten:

1 1 1 1 1
2 2 4 4 8
200 Mk., 100 Mk., 50 Mk., 25 Mk.,

und sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

M. Forell & Co.,
Breslau, Carlstraße Nr. 36, Breslau.

Engros:

228

Kurzwaren, — Besatzartikel,
Weiss-Waren, Wäschestückereien,
Spitzen, Knöpfe, Gürtel, Kämme.

228

Reelle Bezugsquelle für Wein und Spirituosen!!!
Weingroßhandlung Heinrich Büchler
Gegründet 1876 Breslau Herrenstr. 30. 2154

2154

Apoth. in Schrimm. (Pol.)

2154

Kauf

Thalia-Theater.
Am Sonntag, den 2. Mai d. J., um
5 Uhr nachmittags:
Deutsche Dilettantenvorstellung

zur Aufführung gelangen:
1) Der Vetter aus Bremen von Theodor Körner;
2) Das Mädchen vom Lande von Karl Kriegs;
3) Ein Paar muss heiraten von Alexander Wohlert;
4) Othello's Erfolg . . . von Ed. Alleg. Lautner.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf am Sonnabend von 11 Uhr
vormittags u. am Tage der Aufführung an der Theatertafel erhältlich.

**Maurar-, Zimmer-
u. Tischler-Arbeiten**
sowie sämtliche Baumaterialien
und Baugeräte empfiehlt
ADOLF ZARSKE,
Nikolajewka-Stra. Nr. 40.

Läuse! 2095

3% Kreisoldner bereit in 10 Min.

Körper, Wäsche, Uniform, Decken,
Lagerstätten sicher v. Ungeziefer.

1 Streude 0,90, 10=7 Mark,

100=50 Mk., Dose 1 kg.=5 Mk.,

5 kg.=20 Mk. mit Bef. aller Art.

Breitwinkel, Borenlösen, Bef. aller Art.

Empfiehlt Rudolf Giese,
Petrilauer Straße Nr. 143.

Kauf

Ural-Bronzen
von Privaten, Ges. Off. mit
Angabe des Gegenstandes und
Preises unter „G. S.“ an die
Exp. d. Bl. Blattes.

Lehni
unentgeltlich abzugeben. 1373
Brauerei Gustav Keilich,
Orlastraße Nr. 25.

Bunzlauer
Steinutöpfe
bekommt man bei Th. Neibach,
Nowo-Aleksandrowska 12,
1390

Wichtig für Herren!
Schmiedemeister mit lang.
Brax in Schmiedearbeiten, au
der Schmiedearab. in Dresden
dipl. nimmt alle Bestellung, zu
äußert billige Preisen an: Für
einen Anzug 1